

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Ämliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ ist eine der größten Zeitungen des Rheinlandes. Sie ist eine der größten Zeitungen des Rheinlandes. Sie ist eine der größten Zeitungen des Rheinlandes.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Angelagerter Preis — Zahlung bei Aufgabe — für die 20 mm breite Colonelle 25 Pfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pf. — Die Kasse ist in der Redaktion zu finden. Die Kasse ist in der Redaktion zu finden. Die Kasse ist in der Redaktion zu finden.

Nr. 79

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Dienstag, 5. April 1927 (Vincenz Ferr.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. 54. Jahrgang

Liberale Kulturoffensive?

Trotz Dementis rumänische Krise? — Neue Bewegung in Albanien?

Neuestes in Kürze.

Berlin, 5. April. Als Mörder der neunjährigen Tochter des Schuldieners aus Bismarckstraße, die im Keller eines Hauses ermordet worden war, wurde in Breslau der Reisende Sojewa verhaftet. Er wird außerdem mehrerer ähnlicher Verbrechen beschuldigt.

Breslau, 4. April. Der Jungerfrierer ist um 7,45 Uhr abends auf dem hiesigen Flugplatz gelandet. Er hat in 14 Stunden 30 Minuten die Strecke von 2020 Km. zurückgelegt.

Paris, 5. April. (Radio.) Dem „Petit Parisien“ zufolge wird der amerikanische Schiffsarzt Mellon, nachdem seine erkrankte Tochter, der er in Paris einen Besuch abstattete, wieder genesen ist, am 6. spätestens aber am 9. April die Rückreise nach Amerika antreten.

London, 4. April. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Berlin, Franz von Mendelssohn, und der Vorsitzende des Enqueteausschusses, Dr. Lammer, sind heute abend in London eingetroffen, wo sie Vorträge halten werden.

Erklärungen Dr. Stresemanns.

Sie besorgen nichts.

Berlin, 4. April. Der Fraktionsvorsitzende des Zentrums ist heute zusammengetreten, um zu der Kampfanfrage Stresemanns in der Schulfrage Stellung zu nehmen. Auf der heute in Berlin tagenden Versammlung der Parteimitglieder der Deutschen Volkspartei hielt Dr. Stresemann ein Referat über die Außenpolitik. Dabei nahm er Veranlassung, zu seiner Rede auf der Kulturpolitischen Tagung der Partei folgendes zu sagen: Die Berichte über seine Rede zu den kulturellen Fragen tragen ganz überwiegend die Überschrift, daß diese Rede eine Kampfanfrage gegen den Gedanken eines Konföderats gewesen sei. Das widerspricht den Tatsachen. Er habe an den Anfang seiner Ausführungen gestellt, daß das Konföderat nicht prinzipiell gelöst werden solle, sondern praktisch angegangen werden müsse. Nachdem in Bayern ein Konföderat abgeschlossen sei und in Preußen über ein Konföderat verhandelt werde, stehe man bei der Frage des Reichskonföderats nicht mehr ohne Bindungen. Er habe darum erfuhr, diese Frage leidenschaftlos zu behandeln und die Entwicklung abzuwarten. Er befände sich zum Reichskonföderat, zu dem er als Mitglied des Kabinetts bereits Stellung zu nehmen hatte, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Reichskanzlers.

Der zweite Teil seiner Rede habe sich nicht auf das Konföderat in erster Linie oder allein bezogen, sondern umfasse die Stellung der Deutschen Volkspartei überhaupt gegenüber einer etwaigen Entwicklung, die die Gewissensfreiheit aufheben könnte.

Wenn Stresemanns Ausführungen ernst genommen werden sollen, so wird man sie zwar nicht als Kampf gegen das Konföderat, wohl aber gegen die heutige Stellung der konfessionellen Schule aufzufassen müssen. Der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums hat bereits gezeigt, daß er das richtig verstanden hat.

Ein Schulstreik im Nordwesten Berlins.

Berlin, 5. April. In den Bezirken Friedrichshagen und Prenzlauer Berg ist der Deutschen Zeitung zufolge, ein Schulstreik ausgebrochen. Die Eltern von etwa hundert Kindern wollen durch diesen Streik die Errichtung weltlicher Schulen erzwingen.

Uneinigkeit der Mächte in China?

Die abgeänderte amerikanische Note.

(Radio-Telegramm.)

London, 5. April. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, der Wortlaut der amerikanischen Note, die der amerikanische Gesandte in Peking den kantonesischen Behörden zu überreichen beauftragt werden wird, (also immer noch nicht), ist jetzt nach Peking telegraphiert worden. Der ursprüngliche Entwurf der nach Beratung mit den britischen und japanischen Vertretern in Peking an das Staatsdepartement gelangt worden war, ist in gewissen Einzelheiten abgeändert worden. Trotz der Änderungen wird die Note in allen wesentlichen Punkten mit dem Inhalt der britischen und japanischen Note übereinstimmen.

In der weiteren und noch wichtigeren Frage von „Sanktionen“ scheint wenig, wenn überhaupt irgend ein Fortschritt, erzielt worden zu sein. Der Korrespondent schreibt, die Forderungen würden zwecklos sein, wenn sie nicht auf der besten Absicht beruhten, auf ihrer Durchführung zu bestehen. Aber es sei offenbar der Wunsch der amerikanischen Regierung, wenn möglich auch nur den Ausbruch einer Einmischung in den chinesischen Bürgerkrieg zu vermeiden.

Geheime Bewegungen in Schantung.

Paris, 4. April. Der Sonderberichterstatter des „Temps“ in Peking bestätigt die alarmierenden Nachrichten über die Lage in Schantung. In der Provinz Schantung machte sich eine geheime Bewegung, ähnlich der Vorerbebewegung, bemerkbar, die fremdenfeindliche Propaganda betreibt. Auch sei General Fong wieder in Aktion getreten, der mit der Kuomintang-Partei zusammengehe. Er soll mit drei Armeen von der Provinz Schensi gegen die Provinz Honan marschieren, die die Aufständischen jedoch vollständig besiegt hätten. Der französische Gesandte lasse die französischen Staatsangehörigen, die im Innern des Landes als Post- oder Zollbeamte auf isolierten Posten stehen, nach den großen Mittelpunkten zurückziehen. Es erweise unerlässlich, daß die französischen Untertanen in den für die Verteilung geeigneten Mittelpunkten, wie Peking, Tientsin und Hanlau, untergebracht würden.

Beschleunigter Bau des Kanals Antwerpen-Büttich.

Wo bleibt der Aachen-Rheinkanal?

(Radio-Telegramm.)

Paris, 5. April. Wie die Blätter aus Brüssel berichten, ist im geistigen Ministerium nach einer Besprechung über die Folgen der Ablehnung des holländisch-belgischen Vertrages beschlossen worden, eiligt den Kanal Antwerpen-Büttich zu bauen. Die Vorarbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Neue Marmmeldungen aus Rumänien.

(Radio-Telegramm.)

Berlin, 5. April. Der Korrespondent des „Matin“ in Bukarest berichtet, der Führer der liberalen Partei, Bratianu, hat das Vertrauen in die Loyalität des Generals Averescu verloren (vergl. das Dementi auf S. 2). Er wartet, bis der König von seiner Grippe geheilt ist, um ihm die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung vorzuschlagen. General Averescu werde jedoch dem Versuch, die Regierung zu führen, Widerstand entgegenstellen. Es sei dem Ministerpräsidenten gelungen, den Posten eines Generalgouverneurs von Bessarabien, wo der größte Teil der Armee zusammengezogen sei, einem seiner ergebenen Freunde zu übertragen. Nachdem er General Joneacu die Leitung der Eisenbahnen übertragen habe, sei er der Truppen sicher. Ferner habe er bereits in der Hauptstadt alle Kavalleriebrigaden, die ihm treu seien, zusammengezogen.

Wer rüstet in Albanien?

(Radio-Telegramm.)

Paris, 5. April. Den Morgenblättern zufolge bringt die Belgische Zeitung „Politika“ Einzelheiten über angebliche Rüstungen in Albanien. Im Futari seien 4000 Mann zusammengezogen worden. Die Bewohner der Provinzen Matia und Vebra hätten Waffen erhalten. Man lege jetzt Befestigungen an. Auf allen Bergen in unmittelbarer Nähe von Futari, in dem nördlichen Teile des Landes seien drei große Munitionslager errichtet worden. In Balona habe man 120 Automobillkanonen aufgestellt.

Kleine Nachrichten.

Unausgeklärtes Verschwinden.

Höchst a. M., 4. April. Der Geschäftsführer des hiesigen Konsumvereins, Böhge, wird seit heute vormittag vermißt. In der Wohnung fand man einen Brief, worin er mitteilte, daß man seine letzten Aufzeichnungen in einer Jagdhütte bei Kämpfen finden werde. Seine Frau wurde in ihrer Wohnung in Nied vermißt aufgefunden. Die an dem angegebenen Ort eingeleiteten Ermittlungen haben bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

Eisenbahnunglück.

(Radio-Telegramm.)

Kaiserslautern, 5. April. In der Nähe des Hauptbahnhofes entgleiste gestern abend der um 11 Uhr fällige Güterzug. Die Lokomotive wurde umgerissen, so daß alle Geleise gesperrt wurden. Der Zugführer, der Lokomotivführer und der Beizer ersten Verlegungs- und wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Materialschaden dürfte erheblich sein. Der Zugverkehr wird durch Anstellen aufrechterhalten. Ursache bis jetzt nicht geklärt.

Ein chinesisches Kind tötet seine Mutter.

Dorfen (Oberbayern), 4. April. Nach einem vorangegangenen Streit hat gestern der Wittulienhändler Kaver Graf seine Mutter erschossen. Graf hatte für den Unterhalt seiner Mutter, deren Anwesen er vor einigen Jahren übernommen hatte, zu sorgen, kam aber dieser Verpflichtung nicht nach, so daß die Mutter das Gericht zur Eintreibung einer rechtskräftigen Unterhaltsumme erziehen war, hat Graf die grauenvolle Tat ausgeführt.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums Aachen.) Veränderliche Bewölkung; teils trüb mit Regenfällen, teils aufheiternd. Für die Jahreszeit mild. Die gestrigen Temperaturen lagen zwischen 3 und 11 Grad.

Der Provinziallandtag.

Gegen den Vorbruch der Befehlsmächte. — Die besonderen Schwierigkeiten des Rheinlandes. — Erhöhung der Provinzialumlage. — Die Autobahnfrage geklärt?

Düsseldorf, 4. April. Der 73. Rheinische Provinziallandtag wurde heute mittag vom Oberpräsidenten Dr. Fuchs eröffnet. Unter größter Aufmerksamkeit des Hauses führte er u. a. aus: Entgegen unsern Wünschen und den Erwägungen der Vernunft steht die fremde Besatzungsmacht immer mit 75 000 Mann auf deutschem Boden. Aus dem Munde des Reichsministers haben wir bestätigt erhalten, daß wir von der Erfüllung des Wunsches auf baldige Räumung in den letzten Monaten mehr entfernt sind. Abgesehen von einer so unerhört starken Truppenbesetzung ist schon die bloße Tatsache, daß sieben Jahre nach Friedensschluß noch fremde Truppen in einem der ältesten Kulturländer stehen, völlig unfaßbar. Die einfache Wahrung der Menschenrechte müßte schon einer derartigen, für alle Beteiligten unvorstelligen Zwingherrschaft ein Ende bereiten. Aber wir wollen keine vorzeitige Räumung auf Kosten des Gesamtvolkes. Wir setzen in die maßgebenden Stellen von Reich und Land das feste Vertrauen, daß sie nach wie vor nachdrücklich eintreten für die Erreichung der Rückwirkungen, die feierlich zugesagt sind. Die wirtschaftliche Förderung des Reiches und des Staates werden wir dankbar anerkennen. Die innere, seelische Bedrückung und manche äußere Last kann uns niemand abnehmen. Um so mehr scheint die Forderung berechtigt, daß man den besetzten und besetzt gewesenen Gebieten jedmögliche Förderung angeheißt läßt. Die von der Besetzung getroffenen Gebiete haben mehr gelitten und leiden mehr als das übrige Deutschland. Wir erwarten vom vereinigten gebliebenen Deutschland, daß es für unsere Lage Verständnis zeigt. Wir sind kein unheimliches Ausland, von dem man sich vorsichtig fernhält. Unsere Kurorte und Sommerfrischen sollten die deutschen Reisenden zum mindesten so anziehen, wie die ausländischen Bäder. Die Rheinprovinz hat über 226 000 Hauptunterstützungsempfänger, demnach 38 Erwerbslose auf das Tausend der Einwohnerzahl gegen nur 33,2 im Reichsdurchschnitt. Durch die Förderung von Rohlandarbeiten wird zwar dem Uebel in etwa gesteuert. Die Provinz muß bei Verteilung der Mittel zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit noch weit stärker berücksichtigt werden. Verweigert kämpfen eine Reihe kommunaler Körperschaften um ihr Dasein. Eine Erhöhung der Provinzialumlage soll vermieden werden. Großartige Berücksichtigung sozialer und verkehrspolitischer Momente finden die Straßenbauvorlagen des Provinzialausschusses. Das von Reich und Staat durch Finanzhilfen geförderte Arbeitsbeschaffungsprogramm für den Ausbau der Provinzial-, Kreis- und Gemeindestraßen bietet in weitem Umfang die Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen, Handwerker und andere Berufsstände zu beschäftigen und endlich auch der drohenden Stilllegung zahlreicher Betriebe der Steinindustrie entgegenzuwirken. So will auch die Provinz den ersten Versuch mit Autobahnstraßen machen. Ich bedaure, daß die Schwierigkeiten noch nicht völlig überwunden sind, und gebe dem lebhaften Wunsch Ausdruck, daß es recht bald gelingen werde, die Ergebnisse des besonders nollebenden Aachener Wirtschaftsgebietes auf die bestgeeignete Weise wettbewerbsfähig an den Gütermarkt heranzubringen. Dankbar begrüße ich die Vorlage, dem bedrückten Winzerstand weiterzuhelfen. Wir müssen die zur Verhütung von Hochwasserständen geplanten Maßnahmen fortsetzen. Redner spricht über Projekte, bei denen Landeskultur, soziale Belange und Industrieinteressen in gleicher Weise gefördert werden. Er weist darauf hin, daß für den Kölner Dom 50 000 Reichsmark erbeten werden. Redner hat den Eindruck, daß auch in unserer Provinz die in schwerster Zeit so glänzend bewährte Einigkeit der Leistungsverbündeten in härtester Lage nachgibt. Das dürfte nicht sein. Redner hat Bedenken gegen die zeitige Inangriffnahme der immer wieder geforderten Verwaltungsreform. Sie hätte nicht von unten einzugehen. Schwere Sorge verursacht der Gang der parlamentarischen Verhandlungen über die neue Landgemeindeförderung. Hier soll die bewährte Grundlage der rheinischen Verwaltung gegen die wahren Interessen des Volkes völlig umgestellt werden.

Dann erfolgte die Mitteilung, daß die drei Abgeordneten Pohl (Düsseldorf), Hermann (Vennev) und Wedershoven (Köln) aus der Wirtschaftspartei ausgetreten sind und eine neue Partei, die Deutsche Volkspartei gegründet haben. Die Wirtschaftspartei hat jetzt noch acht Mitglieder, darunter die Abgeordneten Vaterrodt (Köln), Dr. Stein (Düsseldorf) und Dr. Limbourg (Wittburg).

Unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Abg. Fabrikanten Arwinkels-Vollmershausen erfolgte dann der Namensaufruf der Abgeordneten, der 156 Anwesende von insgesamt 163 Mitgliedern ergab.

Gegen den Vortrag Mönig, den bisherigen ersten Vorsitzenden Dr. Jarres durch Jura wieder zu wählen, legten die Kommunisten Einspruch ein. Die Wahl ergab 116 Stimmen für Jarres, 23 weisse Stimm (Sozialdemokraten) und 17 Stimmen für den Kommunisten.

Zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden wurde Abg. Gerle-Varmen (Eg.) mit 88 Stimmen gewählt. (38 weisse Stimmzettel. Kommunisten beteiligten sich nicht.) Als zweiter stellvertretender Vorsitzender wurde durch Jura Abg. Regierungspräsident Dr. Saaken-Trier wiedergewählt. Zu Beisitzern wurden die Abg. Gies (Zr.), Dr. Kirchner (Arbeitsgemeinschaft), Gaud (Eg.) und Gaud (Rom.), wiedergewählt.

Dann hielt Herr Landeshauptmann Dr. Horion die Staatsrede. Die wirtschaftliche Entwicklung der Rheinprovinz zeige einen zweifellosen Aufschwung. Auch habe die Lage der Landwirtschaft trotz der schlechten Ernte den größten Tiefstand überdritten. Die dunkle Schattenseite des Bildes sei die ungeheure Arbeitslosigkeit. Wenn auch der letzte Monat ein Sinken der Ziffer von 252 000 auf 226 000 gebracht hat, so habe das keinen Dauercharakter. Die Bevölkerungsentwicklung die trotz der schweren Kriegsverluste die im erwerbsfähigen Alter stehenden Männer von 18 1/2 Millionen im Jahre 1914 auf 20 1/2 Millionen und die entsprechende Zahl der Frauen um 3 300 000 gesteigert hat, spreche entschieden mit. Die Rationalisierung habe vielfach eine Arbeiterverminderung trotz Produktionssteigerung herbeigeführt. Gerade in der Rheinprovinz sind die Erwerbslosen mehr als anderswo in den großen Städten zusammengeballt. Weit schlimmer ist noch die finanzielle Lage der öffentlichen Verwaltungen. Die öffentlichen Verwaltungen, besonders die Provinzialverwaltungen, leiden auch durch das immer stärker werdende und durch die anderregierten der verschiedenen Behörden. Das Grundübel unserer heutigen öffentlichen Verwaltung ist die immer stärkere Konzentration in Berlin, sei es beim Reich, sei es bei Preußen. Besonders die Provinziale Selbstverwaltung hat darunter zu leiden. In Berlin werden jetzt Straßenausbauprogramme für ganz Deutschland aufgestellt. In einem vorliegenden Plan zu einem Kraftwagenstraßennetz für Deutschland z. B. ist im ersten Bauabschnitt die Provinz Ostpreußen mit 800 Klm. Kraftwagenstraßen, die Rheinprovinz mit 690 Klm. vertreten. Zur Frage Ruhsiedlungsverband und Rheinprovinz haben die zuständigen Stellen des Ruhsiedlungsverbandes den Gedanken zur Schaffung einer Ruhrprovinz durch Erklärungen abgewiesen. Ich hoffe, daß die Erklärung auch namens des preussischen Staatsministeriums abgegeben worden ist. Der Redner ging dann auf den Haushaltsplan ein und sagte u. a.:

Der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung sieht in diesem Jahre eine Erhöhung der Provinzialumlage von 10 500 000 auf 11 500 000 Mark vor. Der Prozentsatz, der von den Kraftfahrzeugen zu erheben ist, wird aber nicht erhöht. Der Nettohaushalt beträgt in Einnahme und Ausgabe 115 875 000 Mk. Davon sind 44 500 000 Mark aus Reichssteuerüberweisungen und Provinzialsteuern zu decken. Der wichtigste Posten der Mehrausgabe ist wiederum die Straßenverwaltung, die im ordentlichen Haushaltsplan von 21 338 000 Mark auf 23 847 000 Mk. anstiegen ist. Die Autobahnstraße Köln-Düsseldorf hat noch keinerlei Fortgang genommen. Die preussische Staatsregierung unterstützt das Projekt nachdrücklich. Bei der Reichsregierung herrscht aber anscheinend keinerlei Interesse. Die Ausichten sind infolge der Stellungnahme des Reichsverkehrsministers nur gering. Die Wohlfahrtspflege erhöht eine besondere Vorlage über die Fürsorge für hilfsbedürftige jugendliche Wanderer. In Vorbereitung ist ein Wandererfürsorgegesetz, das besondere Einrichtungen zur Unterstüßung der Wanderer, aber hoffentlich auch zur Einschränkung des Wanderns vorsieht. Besonders bedauerlich ist es, daß die Finanzlage der Provinz gerade die Wege der kulturellen Belange erschwert. Es wird vorgeschlagen, Beihilfen von je 5000 Mark jährlich für die Studentenwohlfahrtsvereine zu bewilligen. Wir müssen es aber lobhaft bedauern, wenn unter Technischen Hochschule in Aachen durch das Vorgehen der preussischen Staatsregierung eine schwere Schädigung droht. Provinzialverwaltung eine schwere Schädigung haben auch in diesem Jahre wiederum versucht, mit den beizubehalten Mitteln die Aufgaben der provinziellen Selbstverwaltung durchzuführen. Auch die öffentliche Verwaltung kann ebensoviele wie die Privatwirtschaft ohne Optimismus auskommen. Mit diesen Gedanken bitte ich auch an die Prüfung des Haushaltsplanes und der Vorlagen heranzugehen.

Soziale Arbeit im Reichstag.

Berlin, 4. April. Der Montag war im Reichstag ein sozialer Tag. Zunächst wurde in erster Lesung das Arbeitszeitnotgesetz abgeschlossen, der Entwurf selbst dem Ausschuss überwiesen. Eine Vorlage des Sozialpolitischen Ausschusses zur Vereinheitlichung des Wahlrechts für die verschiedenen Versicherungsträger wurde nach kurzer Debatte angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Neuerrichtung von Jünglingsstranfkassen zu verbieten, wurde dagegen abgelehnt. Eine andere wichtige Vorlage des Sozialpolit. Ausschusses sieht eine Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung und eine Erhöhung der Steigerungssätze vor. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verlangen eine Erhöhung der Grundrenten und nicht nur der Steigerungssätze. Sie bleiben mit diesem Antrag in der Minderheit und die Ausschussvorlage wurde angenommen. Nachdem das Haus sämtliche Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten zur Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge abgelehnt hatte, beriet es noch die Anträge der Kleinrentenrenten. Der Ausschuss will 25 Mk. für diese Zwecke zur Verfügung stellen, die aber durch die Länder und ihre Bezirksfürsorgestellen verteilt werden sollen. Hiergegen richtete sich die Opposition der Linken, die befürchtet, daß die Durchführung doch nicht im Sinne des Reichstages ausgeführt wird, weil das Reich keine Kontrolle hat. Trotzdem blieb die Regierungskoalition bei ihrer Entscheidung und nahm die Vorlage unverändert an. Am Dienstag stehen außer der dritten Lesung des Etats weitere soziale Vorlagen und Beamtenträgen auf der Tagesordnung des Reichstages.

Kriegsgewinnler und Volksvertreter.

Berlin, 4. April. Im Darmstadtprozeß wurden heute die Vermögensverhältnisse Lange-Hegemanns besprochen. Er schuldet heute noch der Post 90 000 Mark. Außerdem hat er bereits 40-50 000 Mark abgezahlt. 1914 hat Lange-Hegemann 28 000 Mark Vermögen gehabt. 1917 waren es bereits 139 500 Mark! Zwei Jahre später betraf er 318 000, zwei weitere Jahre später 1.1 Millionen Mark. Heute hat er immer noch 643 500 Mark. Die Gewinne stammen aus Geschäften, Effektenverkäufen und Kriegslieferungen. Am Schluß hatte Lange-Hegemann 3 Millionen Schulden. Das nennt man ein Geschäft und einen Abgeordneten! Lange-Hegemann fährt fort, den verstorbenen Höfle zu belästigen. Dieser habe ihn dringend um 38 000 Mark zur eiligen Regulierung von Rechnungen an Architekten und Baumaterialien ersucht. Nach längerem Drängen habe er dann einen Scheck ausgestellt. Das geschah auf den Namen Dr. Hofmann, was der Beklagte so erklärt: Höfle habe ihn im Schreiben angehalten, nicht seinen Namen zu schreiben.

Das Arbeitszeitnotgesetz

Zur Schlussberatung

Von E. d. r. Arnberg, M. d. R.

Am 2. April fand es zur ersten Beratung auf der Tagesordnung des Reichstages. In den nächsten Tagen wird es im sozialpolitischen Ausschuss eingehend geprüft werden, um dann im Plenum des Reichstages in zweiter und dritter Lesung zur Annahme zu gelangen.

Der Gesetzentwurf ist nach langen Besprechungen in einem Auspruch der Regierungsparteien vereinbart worden. Die Reichsregierung hat diese Vereinbarungen in ihren eigenen Entwurf aufgenommen und ihre so geänderte Vorlage dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet.

Der Gesetzentwurf befriedigt niemanden. In den Kreisen von Industrie, Handel und Gewerbe wird er leidenschaftlich bekämpft. In dieser vorläufigen Regelung der Arbeitszeit habe kein Bedürfnis bestanden, sagt man. Und die auf äußerste beschränkte Überarbeit wies nichts für die im Wirtschaften befindliche Wirtschaft, heißt es weiter.

Die Sozialdemokraten hingegen gebärden sich, als wenn der Gesetzentwurf sozialpolitisch so unbedeutend sei, daß er seine Annahme kaum lohne.

Die Unternehmerhölz, die zum Sturm blasen, verlangen sich in ihrem Eifer in ihren eigenen „Argumenten“. Die Sozialdemokraten aber werden selbst nicht glauben, daß in der sogenannten großen Koalition ein besserer Kompromißentwurf zustande gekommen wäre, denn der großen Koalition hätte die Deutsche Volkspartei doch auch angehört — ganz abgesehen davon, daß die Großfinanz in der Demokratischen Partei nicht weniger sozialreaktionär ist als die Deutsche Volkspartei. Daß die Deutschnationale Volkspartei sich neben der Zentrumspartei als die sozialfortschrittliche der nichtsozialistischen Parteien erwiesen hat, wird ja auch von den Sozialdemokraten nicht bestritten. In anbetrach der politisch-parlamentarischen Lage ist mit dem Reichsgesetz erreicht, was zu erreichen war. Und das ist dem jähren Ringen der christlichen Arbeiterabgeordneten zu danken.

Weil sozialdemokratischerseits geistlichlich in den Vordergrund der Diskussion gestellt wird, was der Entwurf an berechtigten Forderungen der Arbeiter und Sozialpolitiker nicht erfüllt, wollen wir kurz schildern, welche großen Fortschritte das neue Gesetz enthält.

1. Die Verordnung vom 21. Dezember 1923 sprach im § 1 zwar noch vom Achtstundentag, ermöglichte aber nach § 5 die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit auf zehn Stunden. Das neue Gesetz verbietet zwar noch nicht die tarifvertragliche Verlängerung der täglichen Arbeitszeit auf zehn Stunden, erklärt aber die Arbeitsstunden über acht hinaus als überflüssig, für die ein Zuschlag von der Regel 25 v. H. für jede Überstunde zu zahlen ist. In den Verhandlungen der Regierungsparteien wurde von Unternehmervertretern gesagt, durch diesen Zuschlag wolle man den Unternehmern die Überstundenarbeit vereiteln — was im wesentlichen zutreffen dürfte. Es gibt auch offenherzige Unternehmer, die eingehenden haben, viele Unternehmer stellen um deswillen keine neuen Arbeiter ein und ließen die in Beschäftigung befindlichen lieber Überstunden machen, weil sie dann Beiträge für die verschiedenen Zweige der sozialen Versicherung sparen könnten. Denn für jeden beschäftigten Arbeitnehmer müssen ja Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- oder Knappschaftsversicherung bezahlt werden. In Zukunft lohnt sich

eine solche kalkulierende Handlungsweise nicht mehr, denn bei Überstunden (Arbeit über acht Stunden) müssen Zuschläge bezahlt werden.

2. Ein erheblicher Fortschritt ist die Einbeziehung der Angestellten in die neue gesetzliche Regelung. Unternehmerseits wird sie um deswillen besonders leidenschaftlich bekämpft, weil das Washingtoner Abkommen über die Arbeitszeit diese Einbeziehung der Angestellten nicht vorsieht.

3. Das neue Gesetz streicht den § 11 Abs. 3 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923. Dieser Absatz 3 hat folgenden Wortlaut:

Der Arbeitgeber ist bei Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit so weit es sich um männliche Arbeitnehmer über 16 Jahre handelt, nicht strafbar, wenn die Mehrarbeit durch besondere Umstände veranlaßt und keine dauernde ist, und wenn sie weder durch Ausbeutung der Notlage oder der Unverfrorenheit des Arbeitnehmers von dem Arbeitgeber erwirkt wird noch auch offensichtlich eine gesundheitliche Gefährdung mit sich bringt.

Die wenig präzise Fassung dieser gesetzlichen Bestimmung hat weite Unternehmerrfreiheit, wobei sich besonders die großen Banken hervortaten, veranlaßt, fast unbegrenzte „freiwillige“ Überarbeit zu erwirken. Auch an dem Entstehen des § 11 Abs. 3 beteiligte Unternehmervertreter des Reichstages haben offen zugegeben, daß eine solche Ausnutzung weder gewollt noch für notwendig befunden wäre im Interesse des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft. Auch eine Illustration zu dem Gesetz der Syndik über die Streichung des § 11 Abs. 3.

Daß über die Schichtzeit hinaus, sei es, daß die Schicht acht oder zehn Stunden dauert, noch Überstunden erforderlich sein können, kann nicht bestritten werden. Dem trägt das neue Gesetz Rechnung in der neuen Fassung der §§ 9 und 10 des Notgesetzes. Sie umschreiben die Voraussetzungen, wann auch bei einem zehnstündigen Arbeitstag (gemäß Tarifvertrag) noch Überstunden zulässig sind. Diese Voraussetzungen sind aber ganz außerordentlich eingeschränkt gegenüber dem bisherigen § 11 Abs. 3, dessen Beseitigung der Jutiz und der Gewerbeaufsicht erst ermöglicht, gegen mißbräuchliche Überstunden enerlich vorzugehen. Das kommende große Arbeitszeitgesetz wird nur noch die Achtstunde narbeitszeit festsetzen und dazu in erheblich beschränktem Umfang unumgängliche Überstunden vorsehen. Diesen Grundgedanken des großen Gesetzes läßt das zeitliche Notgesetz noch vermischen, was sein größter Mangel ist. Deshalb aber die andern großen Fortschritte zu verkennen, wäre mehr als dumm.

Die Vergarbeiter unter Tage haben noch immer theoretisch die Siebenstundenschicht. Die achte Stunde gilt als Überstunde, aber ohne besonderen Zuschlag in der Vergütung. Auch das war zurzeit noch nicht zu erreichen, muß aber beim bald kommenden Vergarbeitergesetz erreicht werden.

Noch einige andere kleinere Verbesserungen des neuen Notgesetzes gegenüber dem bisherigen Rechtszustand können wir übergehen. Uns lag an einer objektiven Darstellung des Erreichten im großen und der politisch-parlamentarischen Lage, in der es geschaffen werden mußte.

Preussischer Landtag.

Berlin, 4. April. Der Landtag stimmte in zweiter und dritter Lesung sowie in Schlußabstimmung dem Gesetzentwurf zu, der rund 30 Millionen Mark Kredite zur Gewährung von Beihilfen und Darlehen an Meliorationsverbände und zur Ausführung staatsweiser Wasserbauten bereitstellt. In dieser Summe sind auch 1.1 Millionen Mark zur Sicherung der Insel Helgoland eingeschlossen. Diese Vorlage, für deren Annahme das Haus einstimmig war, will fast allen preussischen Provinzen nennenswerte Summen gewähren; die nicht oder nicht weitestgehend berücksichtigten Provinzen sollen in einem neuen Kreditgesetz dieser Art berücksichtigt werden. Nach Erledigung dieser Vorlage erörterte der Landtag noch die zweite Beratung des Fortsetzungs, wobei die Deutsche Volkspartei sich im Gegensatz zu den Linksparteien für möglichen Grundbesitz einsetzte, und wobei im übrigen namentlich die Wünsche der Fortbewerben besprochen wurden. Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt, nachdem vorher Hausinspektorenfragen erörtert sein werden.

Der Plauerer Prozeß.

Plauen, 4. April. Im Beleidigungsprozeß Dr. Stresemanns sagte Oberregierungsrat Gobel, der feiernd die Angelegenheit bearbeitete, aus, daß Munitionsverschleppungen nach Polen vorgekommen seien. Er wolle auch die Firmen Exporator und Schweizer und Dppler wegen Landesverrats anzeigen, hätte aber nicht genügend Material. Namentlich Schweizer und Dppler hätten mit allen Manipulationen versucht, Schrott auszuführen.

Zum Zwischenfall von Weisberg.

Berlin, 4. April. Der Bericht des Polizeipräsidenten von Berlin über den Zwischenfall am Weisbergdamm bei der Kranzniederlegung durch den Generalmajor von Weisberg, ist dem Innenminister übermittelt worden. Darnach gibt das Verhalten des Beamten zu Beanstandungen keinen Anlaß. Das leichte Handauflegen auf den Arm Weisbergs sei vielleicht nach Lage der Dinge unweckmäßig, aber auf keinen Fall unvorschriftsmäßig gewesen, da das Handauflegen als äußeres Zeichen der Eistierung gelte.

Neues Schlichtungsverfahren in der Rheinschiffahrt.

Berlin, 5. April. Das Reichsarbeitsministerium hat, dem „Vorwärts“ zufolge, die von den Arbeitgeberern beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts in der Rheinschiffahrt abgelehnt und ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet.

Ein Schatzzug gegen Jugoslawien.

Italiens Freundschaft für Ungarn.

Rom, 4. April. Mussolini empfing heute mittag den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen. In der Besprechung wurden verschiedene aktuelle politische Fragen erörtert, die sowohl für Ungarn wie für Italien von Interesse sind. Sie verlief entsprechend der tiefen Sympathie,

die Italien und Ungarn verbindet, in der freundschaftlichsten Weise“ und ergab „vollständige Übereinstimmung“ in den Auffassungen der beiden Regierungen. Morgen wird ein italienisch-ungarischer Freundschafts-Äußerungs- und Schiedsgerichts-Vertrag unterzeichnet werden.

Die Auftritte im Vorbereitungsausschuss.

Genf, 4. April. Die Nachmittagsitzung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz beendete die erste Sitzung über das Kapitel der Auftritte. Verschiedene Fragen, vor allem die Frage der Begrenzung der Flugzeuge auf den Kriegsschiffen blieben aber offen. Der argentinische Vertreter erklärte, daß seine Regierung niemals einer Abrüstungskonferenz zustimmen würde, die das Zivilluftfahrtwesen irgendwie beschränken würde. Die im französischen Entwurf enthaltene Bestimmung, daß im Falle bedrohlicher Entwicklung der Zivilluftfahrt ein „Ständiger Abrüstungsausschuss“ als Kontrollorgan angerufen werde, verurteilt. Die bekannten fünf Vorschläge des belgischen Senators de Vroclere zur vollkommenen Trennung der Zivill- und Militäraviation wurden schließlich angenommen. Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, sprach sich dabei nochmals für die volle Freiheit des Zivilluftfahrtwesens und seiner Entwicklungsmöglichkeit aus.

Delius aus der Haft entlassen.

Rom, 4. April. Der deutsche Journalist Karl Delius, der jüngst wegen angeblicher Verhöhnung der Regierung zu dreißig Tagen Gefängnis verurteilt worden war, ist aus der Haft entlassen worden, nachdem er seine Strafe abgeleistet hat.

Schulkommmission und Verwaltungsautonomie für Elsaß-Lothringen verlangt.

Paris, 4. April. Havas meldet aus Straßburg: Die außerordentliche Generalversammlung der national-republikanischen elassischen Volksvereinigungen erklärt in einer Entschließung, die Partei sei entschlossen, die regionalen elassischen Forderungen aufrecht zu erhalten. Sie machte sich die Vorschläge für die Einführung einer Schulkommmission und der Verwaltungsautonomie zu eigen. Diese Reform werde für ganz Frankreich gewünscht und sei für das Elsaß unerlässlich. In der Überzeugung, hiermit den Interessen Frankreichs am besten zu dienen, weist die Partei jeden Versuch, diese Forderung als antinational zu bezeichnen, als Verleumdung zurück.

Eine Erklärung der rumänischen Gesandtschaft.

Berlin, 4. April. Die rumänische Gesandtschaft dementiert die Nachrichten über angebliche Anrühen und Truppenzusammenschüßungen in Rumänien. Ministerpräsident Averescu stelle fest, daß diese Nachrichten nicht der Wahrheit entsprechen, daß auch zu Maßnahmen keinerlei Anlaß vorliege.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen gegen 1/9 Uhr, unsere liebe Mutter, Pflegemutter, Schwiegermutter und Grossmutter, **Frau Wwe. Karoline Motes** geb. Weyers, Mitglied des Müttervereins, Mitglied der St. Mathias-Bruderschaft, infolge Altersschwäche, wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im 92. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten Die trauernden Hinterbliebenen: **Büderich (Kr. Neuss), Düsseldorf, Oberkassel, Kaarst, den 4. April 1927.**

Die Beerdigung findet statt, am Donnerstag, den 7. April 1927, morgens 1/9 Uhr vom Sterbehause Daddersweg 14, aus; daran schliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Büderich. Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Das feierliche **Sechswochenamt** für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, **Jakob Simons** wird am Mittwoch, den 8. April, morgens 8 1/2 Uhr, in der St. Marienkirche gehalten, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung. Für die schönen Kranzspenden und die große Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Beteiligten unseren tiefgefühlten Dank. **Frau Peter Josef Ehl und Kinder**

Villa Margaretha neben dem Altenhof, mit 9 Zimmern nebst zugehörigen Räumen, Zentralheizung, elektrisches Licht, Wasseranlage, hübsche Lage an Stadtwaldungen und an der Grt bei Neudorf, 2 Morgen Acker, sowie 2 Morgen Obst- und Gemüsegarten. **sofort zu vermieten.** Nähere Auskunft im Rathaus, Zimmer 18. Angebote werden bis zum 10. d. Mts. erbeten. **Neuss, den 1. April 1927. Der Oberbürgermeister, J. V. Thümler.**

Ladenlokal Oberstraße 96 in dem bisher eine Metzgerei betrieben wurde, nebst 2 Räumen im Erdgeschoss und 3 Räumen in der 1. Etage. **sofort zu vermieten.** Nähere Auskunft im Rathaus, Zimmer 18. Angebote werden bis zum 10. dieses Monats erbeten. **Neuss, den 1. April 1927. Der Oberbürgermeister, J. V. Thümler.**

Stellungslose und Arbeitslose erhalten durch Heimarbeit hohen Verdienst. Keine Vertretung. Offerten unter **B 110** an die Expedition dieser Zeitung.

Lohnender Nebenverdienst durch Übernahme der Annahmestelle einer **Düsseldorfer Grobwäscherei** Besonders geeignet für kleinere, gut gelegene Geschäfte. Angebote unter **B 480** an die Exped. dieser Zeitung.

Das katholische Reiseamt veranstaltet: **Som 28. April bis 6. Mai Lourdespilgerfahrt** ab 22. — **Som 1. Mai bis 12. Mai Lourdespilgerfahrt** ab 22. — **Som 1. Mai bis 15. Mai Neapel-Sizilienreise** ab 22. — **Som 5. Mai bis 6. Juni Balkan-Neapelreise** ab 22. — **Som 9. Mai bis 17. Mai Lourdespilgerfahrt** ab 22. — **Som 12. Mai bis 18. Mai Parisreise** ab 22. — **Som 20. Mai bis 6. Juni Rom-Neapelreise** ab 22. — **Som 23. Mai bis 3. Juni Pilgerfahrt nach Rom und Viterbo** ab 22. — **Som 25. Mai bis 3. Juni Pilgerfahrt nach Lourdes** ab 22. — Die Vorbereitungen für die oststeile Fahrt zum Eucharistischen Kongress nach Emden sind bereits im Gange. Interessenten wollen sich mit uns in Verbindung setzen. **„Notata“ Reisebüro für Katholiken G. m. b. H., Adin a. Rh., Steinlebergallee 17.**

3500 Mark als 1. Hypothek gegen dreifache Sicherheit für sofortige Geldentlastung. Offert. unt. **B 83** an die Exp.

3000 Mark als 1. Hypothek auf Geschäftshaus gefordert. Vierfache Sicherheit. Offert. unt. **B 83** an die Exp.

klein. Haus auf dem Lande zu kaufen gesucht. (Grümlinghauser bevorzugt.) **Peter Kemmels, Düsseldorf, Röhrlstraße 248.**

Wohnungsgeford. Junges kinderlos. Ehepaar sucht 2-3 Zimmer in besserem Hause (evtl. möbl.) Angebote unter **B 78** an die Exp. d. Z.

Anst. ruh. Familie sucht 2-3 Zimmerwohnung. Zahlte Miete im Voraus. Frau kann Hausarbeit übernehmen. **Peter Krüll, Wevelinghoven, Mühlenstraße 18.**

Lautsch schöne abget. 3-Zimmerwohnung gegen Stadtheizung bevorzugt. **Sothelstr. 12, 1. Et.**

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. **Niederstraße 85.**

Vernünftiges Fräulein sucht ein 3-4 m. r. mit voller Pension. Offerten unter **B 127** an die Exp. d. Z.

Ladenlokal für Schuhwaren als Filiale sofort oder später in Verkehrsstraße gesucht. Vermittler erwünscht. Gute Provision. Offerten unter **B 88** an die Exp. d. Z. erb.

Schlafstelle frei. Offert. unt. **B 126** an die Exp.

Möbl. Zimmer (part.) zu vermieten. **Promenadenstr. 11.**

Witwe sucht für ihren Sohn eine Stützin zur weiteren Ausbildung. Schulfrei. Angeb. unter **B 81** an die Exp. d. Z.

Suche einen tüchtigen, fleißigen Jungen im Alter von 16-17 Jahren, der Familienanschluss. **Jeuniss erwindeit, Gottfried Böhm, Düsseldorf-Damm 63, Adersbachweg, Gemüsegarten.**

Suche für sofort einen tüchtigen Jungen von 16-18 Jahren, welcher auch mit Bierden umgehen kann. **Ette Engels, Herrm. d. Barmen, Gosenhof.**

Schriftliche Heimarbeit **Wittich Verlag, München 340.**

1-2 Schüler oder Schülerinnen finden zu Eltern in belh. fath. Hause gute Pension mit Familienanschluss. Angebote unter **B 85** an die Exp. d. Z.

Für schulentlassenen Bautechniker in eine **Lehrlingsstelle** bei fath. Handw. gef. **Bürgermeisteramt, Seeburg.**

Jüngere Buchhalter (in) für sofort gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Bewerb. mit Zeugnis, Abschriften, Bild und Gehaltsanpr. u. **B 482** an die Exp. d. Z.

Mädchen für Hausarbeit für 1/2 Tage in kinderlosen Haushalt gesucht. **Wiedungen v. 14-24. Mts. Weingartstr. 3, 2. Et.**

Netteres Mädchen zur Stütze der Hausfrau auf Land von Hauswerfer gesucht bei Familienanschl. **Näheres unt. B 80 an die Exp.**

Judek. fath. Mädchen vom Lande, 23 Jahre, sucht Stelle für alle Hausarbeit. Off. unt. **B 84** an die Exp. d. Z.

Suche für ein 15jähr. fröhlich. Mädchen Verheir. l. Lebensgef. Sat 1 Jahr die Hausarbeit. Offert. unt. **B 82** an die Exp.

Meinen Geschäftsfreunden hiermit zur gef. Kenntnis, dass ich mein **Klempner- und Installations-Geschäft** ab 1. April ds. Js. mit Herrn Heinrich Schmitz gemeinsam führe und bitte, dass mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin erhalten zu wollen. **Hochachtungsvoll! Jakob Beek und Heinr. Schmitz** Klempner- und Installationsgeschäft Telefon 1198 - Neuss - Breitestraße 41.

Dem geehrten Publikum von Neuss! Mit dem heutigen Tage habe ich das Geschäft der **Witwe A. Leidecker, Friedrichstraße 24** übernommen. Als gut durchgebildeter Fachmann biete ich **Gewähr für beste Arbeit bei Massanfertigung und Reparaturen aller Art.** Es liegt mir daran, meine werte Kundschaft in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und vor allem mir aufgetragene Arbeiten peinlichst sauber und gut auszuführen. In meinem Ladengeschäft führe ich nur gute Fabrikate zu niedrigsten Preisen bei grosser Auswahl. Um geeigneten Zuspruch bittend zeichne **A. Leidecker Nachf. Inh.: August Hornscheidt, Friedrichstraße 24.**

Westfalia **Ein einziges Melkmaschine** **Prüfte Proportion! Geworregangst-Bestimmungen!** **Der angesehene Westfalia-Melker bewahrt seine Überlegenheit** **Handeln Sie mit der einzigen Melkmaschine** **RAMESOHL & SCHMIDT A.G. DELDE I. WESTF.**

Farben, trocken und streichfertig, nach jedem Muster, in dopp. gek. Leinöl, Badöl, sämtliche Lacke, Pinsel, Weissquaste etc. liefert in bekannt. Ia. Qualität **A. G. Scharff, Buchel 14.** ältestes Farbwarengeschäft am Platze. Gegründet 1873. Fachmännische Bedienung und Beratung.

Zur Tennis-Saison empfehle ich meine große Auswahl in Tennis-Sportartikeln **Tennisrackets, Tennishosen, Tennisbälle** und sämtliche Zubehör. Reparaturen und Neubearbeitungen innerhalb 24 Stunden. Sämtliche Sportartikel für Golf, Fußball, Handball, Turnen und Leichtathletik. **Herrn Engelhardt, Bismarckstr. 1, Bevern, Neiertal, Sportartikel.**

Rennen zu Neuss. **Mittwoch, den 6. April nachmittags 3 1/4 Uhr.**

„Alhambra“. **Heute Dienstag bis einschl. Donnerstag einer der bedeutendsten Grossfilme der Saison:** **Spitzen** oder **Der Eid des Fürsten Ullrich.** Eine Kriminalaffäre aus Schloss und Spelunke, nach dem Roman von Paul Lindau in 8 Akten. Hauptdarsteller: **Olaf Föns, Elisabeth Pinajeff, Evelyn Holt, Robert Scholz, Heinrich Peer, Margarete Schön, Hanni Reinwald, Leopold von Ledebour, Adalbert von Schlettow u. s. w.** Der zweite Film: **Der rote Pirat.** Sensationsfilm in 6 Akten. In der Hauptrolle: **Rod la Roque.** **Hierzu das ausgesuchte Bel-Programm.**

Vielach ist die Meinung verbreitet, dass Schröder-Tapeten in Düsseldorf billiger wären, als in Neuss. Dies ist **nicht der Fall:** **Sie zahlen bei uns genau dieselben Original Fabrik-Preise wie in Düsseldorf.** Alleinverkauft für Neuss und Umgebung der Düsseldorf **Tapeten-Fabrik Schröder** nur bei **Neuss, Niederstr. 5. Fernruf 229. Gustav Wolff**

Nach einem **Maß-Schnitt** Nach Dein Kleid, Dann paßt es auch Und macht Dir Freude! **Henne Zimmermann, Hammerwallstraße 42, gegenüber der Mädchenberufsschule.** Ein Vorteil für jeden **Starke Sohlen** in jeder Ausbuchtung von 1,50 M. an. Gutes Material und solide Handarbeit. Schuhmacherei Glockenhammer 56, Ecke Rheinstraße. Gut erhaltener **Kinderwagen** sowie neun gut legende **Bühnen** zu verkaufen. **Näheres Ansehen, Buchstraße 16.**

Sus und Pusi Dreiring **Sich doch, wie schön unsere Wäsche geworden ist und wie frisch sie duftet.** Für viele Hausfrauen, die Wert auf ihre Wäsche legen, ist es ein beruhigendes Gefühl, wenn sie ihre Wäsche nur mit reiner Seife waschen. Die beste Seife ist für ihre wertvolle Wäsche gerade gut genug. Wenn die Seife dann noch in der bequemen, kleinkörnigen Form wie die Sprühseife erhältlich ist und wenn sie sehen, mit wie wenig Sprühseife sie auskommen, dann kann man verstehen, daß viele sie immer wieder gebrauchen, denn wer seine Wäsche schonen will, nimmt **Sprüh-Seife** die bequeme Seife



50 Jahre Finanzausgleich.

Ein Gang durch die Geschichte des Finanzausgleichs.

Die schwierigste Frage, die heute in politischer und finanzwirtschaftlicher Beziehung zur öffentlichen Diskussion steht, ist ohne Zweifel der Finanzausgleich. Sie ist nicht erst in der Nachkriegszeit entstanden, sondern hat ihre Geburtsstunde bereits in der Gründung des alten Deutschen Kaiserreiches im Jahre 1871. Entsprechend der Lagerung des politischen Schwerpunktes bei den einzelnen Bundesstaaten ergab sich als praktische Auswirkung auf finanzwirtschaftlichem Gebiete folgende Verteilung der Steuereinnahmen: Das Reich erhielt die Erträge der Zölle und Verbrauchssteuern, die einzelnen Bundesstaaten bekamen das weite Gebiet der direkten oder auch Besitzsteuern zugewiesen. Das bedeutete eine scharfe und klare Abgrenzung der steuerlichen Zuständigkeit, die zu nächst beide Teile befriedigen konnte, das Reich insofern, als die indirekten Steuern den Vorzug haben, daß, wenn sie einmal beschlossen sind, automatisch ihre Erträge liefern. Den Bundesstaaten war die Zustimmung deswegen leicht, weil die Zölle und Verbrauchssteuern wegen der wirtschaftlichen Bedürfnisse einheitlich ausgebaut werden mußten, eine einzelstaatliche Regelung daher sinnlos und sich verbot. Für den Fall, daß die Reichseinnahmen zur Deckung des Reichsbedarfs nicht ausreichten, wurden die einzelnen Staaten verpflichtet, den Fehlbetrag durch die sogenannten *Matrikularbeiträge* zu decken. In den ersten Jahren nach der Gründung des Reiches jedoch deckten die Einnahmen aus den dem Reich zugewiesenen Quellen die finanziellen Erfordernisse voll und ganz. Im Jahre 1879 ging das Reich aus den bekannten Gründen zur Hochschuldpolitik über, die naturgemäß auch die Steigerung der Reichseinnahmen aus den Zöllen zur Folge haben mußte. Das Jahr 1879 brachte dann auch die erste Reichsfinanzreform, und von dieser Zeit ab datiert das wenig erfreuliche Verhältnis zwischen Reich und Ländern in dem Kampfe um die Höhe der Matrikularbeiträge und eine neue Abgrenzung der Steuerhoheit. Um dem Reich aus der neuen Politik nicht allzu reichliche Einnahmen zufließen zu lassen, bestimmte die sogenannte *Frankfurter Klausel*, daß alle Reichseinnahmen aus Zöllen über 130 Millionen Mark an die Bundesstaaten zu überweisen seien. Dadurch wurde künstlich ein Defizit im Reichsbudget geschaffen. Das Reich blieb in seiner finanziellen Unselbstständigkeit. Aber auch für die einzelnen Länder bedeutete diese Regelung ein unsicherer Faktor in ihrer Finanzwirtschaft, da ja um die Höhe der Matrikularbeiträge ein ständiger Kampf geführt werden mußte. Bismarcks Streben, das finanzielle Vorkäufertum des Reiches bei den Bundesstaaten zu befestigen, durch Verrechtlichung der Beziehungen, scheiterte. So blieb denn in der Folgezeit, da die Finanzbedürfnisse des Reiches dauernd stiegen, die Länder aber um Verringerung der Matrikularbeiträge oder gar um Stundung derselben einkamen, dem Reich in seiner Finanznot nichts anderes übrig, als einen Einbruch in das bisher nur den Ländern vorbehalten gebliebene Gebiet der direkten Steuern zu machen und die Matrikularbeiträge auf Anleihe zu übernehmen.

Nachdem der Finanzminister Miquel bei Gelegenheit der Kommunalfinanzreform 1893 nochmals den Versuch gemacht hatte, das Reich wenigstens durch volle Zuteilung aller indirekten Steuern finanziell selbständig zu machen, die Reichserbschaftsteuer und die Landeiserbschaftsteuer eingeführt. Aber auch das Aufkommen aus der Landeiserbschaftsteuer genügt, zumal die Länder noch daran beteiligt wurden, nicht den wachsenden Bedürfnissen des Reiches zur Verringerung der Ausgaben für die Flotte, das Heer, die Pensionen und die Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung. Die Reichsfinanznot war mittlerweile chronisch geworden.

Mit dem Jahre 1913 wurde der Einbruch des Reiches in das Gebiet der direkten Steuern durch Einführung des einmaligen *Werbsteuergesetzes* und der *Verkehrssteuer* perfekt. Damit war ohne Zweifel der bisherige Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern, um den jahrelang gekämpft worden war, durchbrochen. Das Reich hatte nun in wesentlichen die Zölle, die Verbrauchssteuern, die Landeiserbschaftsteuer und die Reichserbschaftsteuer wie auch Besitzsteuer. Die Länder hatten ihre herkömmliche Domäne in den direkten Steuern. Mit einer derartigen Abgrenzung der Finanzsphäre trat das Deutsche Reich 1914 in den Weltkrieg ein, der eine nie gekannte Steigerung des Reichsbedarfs zur Folge hatte. Es ist bekannt, daß die Deckung dieses erhöhten Bedarfs durch die von Helfertlich unangenehme Anleihepolitik in den ersten Kriegsjahren gelang. Dauer und Ausgang des Krieges sollten dieser Politik der Bedarfsdeckung zum Verhängnis werden.

Die modernen Staaten gestellten Aufgaben lassen sich nicht sämtlich zentralistisch durchführen. Der Staat weist daher seinen unteren Verwaltungsvorständen Aufgaben verschiedenster Art zu, die diese durch eigene Organe als Selbstverwaltungsaufgaben zu erfüllen haben. Diese Selbstverwaltungsaufgaben lassen sich aber nicht ohne gleichzeitige Vereinfachung von finanziellen Mitteln erfüllen, für die der Staat sorgen muß. So tauchen hier praktisch alle dieselben Fragen des Finanzausgleichs zwischen Ländern und Selbstverwaltungskörpern — das sind die Kommunen und die Kommunalverbände höherer Ordnung — auf wie zwischen Reich und Ländern.

Durch die Reichsfinanzreform des Jahres 1879 wurden die Finanzen der Bundesstaaten ohne Zweifel beträchtlich gestärkt. Damit war die Möglichkeit gegeben, auch die Kommunalfinanzien einer Reform zu unterziehen. Das geschah durch Miquel in den Jahren 1891 und 1893. Miquel kam es vor allem auf zweierlei an: Die Verringerung der allen unsozialen Klassensteuer, an deren Stelle die stärker und gerechter ausgebaut Einkommensteuer trat, weiter die Trennung der Finanzwirtschaft des Staates und der Kommunen, die beide das Einkommen besteuerten.

Die Einnahmen aus der Einkommensteuer bildeten in Zukunft die Haupteinnahmequellen des preussischen Staates, daneben traten dann noch die Einkünfte aus der zur Vorbelastung des Ertrages aus fundiertem Vermögen dienenden Erbschaftsteuer. Die Trennung der staatlichen von der kommunalen Finanzwirtschaft wurde durch Übertragung der sogenannten *Realsteuern* (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) an die Kommunen herbeigeführt, die daneben nur Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer erheben durften. Durch den den Kommunen frei gestellten vollen Ausbau der Realsteuern sollte eine starke Anspruchnahme der gemeindlichen Zuschläge nach Möglichkeit vermieden werden. In dem Kommunalabgabengesetz vom Jahre 1893 fand die so hergestellte finanzielle Verflechtung ihren gesetzlichen Niederschlag. Danach waren die Gemeinden zur Deckung ihres Bedarfs in erster Linie auf die Erträge ihrer gewerblichen Unternehmungen (Gas, Wasser, Elektrizität), die (soweit dies im öffentlichen Interesse zulässig ist) wirtschaftlich gestaltet werden sollten, angewiesen, weiter auf die Einnahmen aus den Gebühren für von ihnen bewirkte Leistungen. Der Restbedarf sollte dann durch Gemeindesteuern gedeckt werden, von denen die indirekten zunächst und dann erst die direkten in Anspruch genommen werden sollten.

Der so gestaltete Finanzausgleich zwischen Staat und Kommunen genügt den damaligen Bedürfnissen. Er brachte eine klare und scharfe Abgrenzung der steuerlichen Zuständigkeit zwischen den beiden beteiligten Steuergläubigern. Steuerliche Übergänge waren fast ausgeschlossen. Kommunalfinanzprobleme gab es in der Vorkriegszeit kaum.

Die Kriegsjahre brachten keine wesentlichen Änderungen des Gemeindebesteuerungsrechts, vielmehr datierten dieselben erst aus der Nachkriegszeit in Verbindung mit und als selbstverständliche Folge von der tiefgreifenden Finanzreform Erzbergers.

Unmittelbar nach Beendigung des Krieges war die finanzpolitische Lage Deutschlands geradezu trostlos zu nennen. Die Kriegsanleihepolitik war an der Dauer und den hohen Kosten des Krieges gescheitert. Alle bisherigen und die neu hinzukommenden Aufgaben des Reiches mußten durch Aufnahme schwebender Schulden gelöst werden. Der Reichsfinanzbedarf des Jahres 1919 belief sich auf 18½ Milliarden Mark, der der Länder und Gemeinden auf 6½ Milliarden Mark, so daß sich ein Gesamtfinanzerbedarf für die drei Steuergläubiger von rund 25 Milliarden Mark ergab, ohne die Ausgaben für Reparationszahlungen. Die Ausgaben standen an Einnahmen für das Reich nur 4 Milliarden Mark gegenüber, das waren noch nicht 20 v. H. des Reichsbedarfs. Nicht besser war es um die Einnahmen der Länder und Gemeinden bestellt. Wo sollte da der Ausweg gesucht werden? Der bisher beschrittene Weg der Anleihepolitik war verperrt. Neue Steuerquellen waren für das Reich noch nicht aufgeschlossen. Die wenigen während des Krieges aufgeschlossenen sogenannten Kriegssteuern, die zudem meist noch indirekter Natur waren, kamen für die Deckung des Reichsbedarfs in dieser Höhe naturgemäß nicht in Frage. So blieb denn nach Lage der Dinge vorläufig nur ein Weg übrig: durch Vermehrung der schwebenden Schulden und Vergrößerung des Geldumschlages die Ausgaben zu decken, bis durch eine grundlegende Veränderung des geltenden Finanzausgleichs die steuerlichen Mittel für die Deckung des Bedarfs in erster Linie des Reiches, dann der Länder und Gemeinden zu fließen begannen. Zwingende Gründe für die Änderung des Finanzausgleichs zugunsten des Reiches waren also zunächst die bedeutende Verdrängung des Finanzbedarfs durch die drei Steuergläubiger. Das Reich trat jetzt an die erste Stelle, während früher die Länder und Gemeinden den größten Ausgabebedarf hatten. Dem mußte zwangsläufig in der Verteilung der Steuerquellen Rechnung getragen werden.

Derjenige, der die Neiarbeit des vollständigen Neuaufbaues des deutschen Finanzwesens leitete, war der Finanzminister Erzberger. Für ihn lag folgendes fest:

1. Der Schwerpunkt des bisherigen bundesstaatlichen Finanzminiserialismus mußte endgültig in den Reichshaushalt verlagert werden, d. h. die Erträge der bisherigen Landessteuern mußten Reichseinnahmen werden.

2. Um den Steuerdruck, der ein erheblicher sein mußte, erträglich zu gestalten, mußten selbst die Steuern, deren Erträge auch weiterhin den Ländern und Kommunen zufließen sollten, reichsrechtlich geregelt werden. Während bislang die Länder die Objektivität hatten, mußte nun an deren Stelle das Überweisungsrecht treten.

3. Eine eigene Reichssteuerverwaltung gab es nicht. Die Verwaltung der Reichsteuern gehörte den Bundesländern. Die Folge der Übernahme der Hauptertragsquellen auf das Reich war die Schaffung einer reichseigenen Steuerverwaltung.

Diese ohne Zweifel einheitlichen Grundgedanken Erzbergers sind bei der Reform des Steuerwesens 1919/20 verwirklicht worden. Im einzelnen ergab sich folgende Regelung des Steuerrechts: Das Reich nahm formell und auch materiell die wichtigsten Steuerquellen für sich in Anspruch, die Einkommen- und Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer und Umsatzsteuer neben den Zöllen und Verbrauchsabgaben. Es griff reglementierend in die den Ländern und Gemeinden noch verbliebenen Steuerrechte ein, schränkte bald hier bald dort deren Steuerbefugnisse ein, soweit sie die Steuereinnahmen des Reiches zu schädigen geeignet waren. Die meisten dieser Bestimmungen fanden im Landessteuergesetz vom März 1920 ihren gesetzlichen Niederschlag, das zwar bereits im Juni 1923 in einigen Punkten geändert wurde, dessen Grundlagen aber auch heute noch das Finanzausgleichsrecht beherrschen. Somit war praktisch die Finanzhoheit auf das Reich übergegangen.

Die Auswirkungen dieser Regelung sind zunächst katastrophal gewesen. Das lag aber nicht an den gesetzlichen Bestimmungen, sondern einzig und allein an der unmittelbar darauf einsetzenden Inflation. Mit der Stabilisierung der Währung und der Rückkehr geordneter Verhältnisse im Reichshaushalt bestand das Bedürfnis nach einer Neuordnung des Finanzausgleichs. Die Länder und Gemeinden erzielten selbstverständlich die Wiederherstellung ihrer früheren finanziellen Selbstständigkeit an. Das Reich verhielt sich einem solchen Begehren gegenüber zurückhaltend, so daß nur eine Kompromißlösung in Frage kam. Die Länder und Gemeinden mußten in einen Abbau der Zusatzwirtschaft, besonders der Besoldungszuschüsse, einwilligen. Die Verteilung der Länder und Gemeinden an den wichtigsten Reichsteuern durch Überweisungen wurde aufrechterhalten, auf der anderen Seite wurden ihnen auf dem Gebiete der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik Selbstverwaltungsbefugnisse wieder eingeräumt. Diese Verteilung der notwendigen Mittel zur Lösung der neuen Aufgaben. Eine Erhöhung der Überweisungsanteile stand aus verschiedenen Gründen außer Diskussion, es blieb nur der Weg der Erzielung einer neuen Steuerquelle, die in der Wertschöpfungssteuer gefunden wurde. Aber die Höhe dieser Steuern sowie deren Verwendungszweck wurden von Reich wegen Bestimmungen getroffen.

Mit dem Gesetz über Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 10. August 1925 trat die Neuordnung in eine neue Phase ein. Aus den schwierigen und nicht ohne scharfe Gegenstände bleibenden Verhandlungen sind die gegenwärtigen Grundbestimmungen des Finanzausgleichsgesetzes hervorgegangen:

1. Die Finanzhoheit bleibt auch in Zukunft beim Reich. Das Reich bestimmt den Umfang und das Maß

der steuerlichen Belastung des deutschen Volkes. Länder und Gemeinden stehen die Steuerquellen nur insoweit zur Verfügung, als das Reich von seiner Finanzhoheit keinen Gebrauch macht und zudem die Beanspruchung der Steuerquellen den finanziellen Reichsinteressen nicht entgegensteht. Die Länder und Gemeinden werden auf die Grundvermögens- und Gewerbesteuer sowie Hauszinssteuer verwiesen, deren Erhebung aber an die Vorschriften des Finanzausgleichsgesetzes gebunden sind.

2. Das Reich setzt die Anteile an den Überweisungssteuern für die Länder und Gemeinden fest. Gegenwärtig beteiligt das Reich die Länder mit 75 Prozent an dem Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer, mit 30 Prozent der Umsatzsteuer. Um in das Finanzgebaren der Länder eine gewisse Stabilität zu bringen, hat das Reich die Garantie einer Überweisung aus diesen Steuern in bestimmter Höhe übernommen. Weiterhin fließen den Ländern die Erträge aus folgenden Reichsteuern zu: Kraftfahrzeugsteuer, Grunderwerbssteuer und Kennzeichensteuer.

3. Die Gemeinden haben ihrerseits einen Anspruch auf Beteiligung an den den Ländern überwiesenen Summen der großen Reichsteuern. Diese verteilt sich nach einem — übrigens recht ansehnlichen — Verteilungsschlüssel. Weiter haben z. B. in Preußen die Gemeinden das Zuschlagsrecht zur staatlichen Grundvermögenssteuer, und sie sind auch an dem Aufkommen der Hauszinssteuer, allerdings nur in geringem Maße, beteiligt. Die Gewerbesteuer ist den Kommunen ebenfalls geblieben, und es steht ihnen ferner das Recht zu, eine eigene Vermögenssteuer, Wertzuwachssteuer, Hundesteuer, Getränkesteuer (fällt ab 1. 4. 1927 fort) und einige andere zu erheben, unter Beachtung der reichs- oder landesgesetzlichen Vorschriften. Die zum Gegenüberhalt verpflichteten Provinzialverbände erhalten die Erträge der Kraftfahrzeugsteuer, die Stadt- und Landkreise die der Grunderwerbssteuer.

4. Den Ländern und Gemeinden ist die Gewährung des Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer durch besonderes Reichsgesetz im Aussicht gestellt.

Aus den bisherigen nur flüchtigen Ausführungen erhellt bereits zur Genüge, daß das Finanzausgleichsgesetz von höchster Wichtigkeit für jeden Staatsbürger ist. Es ist nicht nur ein finanzpolitisches Gesetz, das etwa nur die unmittelbar Beteiligten etwas angeht, sondern darüber hinaus ein politisches, ein Staatsgrundgesetz, das in mancher Beziehung eine Ergänzung der Reichsverfassung gibt.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband im Jahre 1926.

Die Verwaltung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat jetzt den Rechenschaftsbericht 1926 vorgelegt. Auf 339 Seiten wird ein außerordentlich vielseitiges und reichhaltiges Material zusammengebracht.

Die Neuerungen zur Wirtschaftspolitik beschäftigen sich mit den Fragen der Rationalisierung, der Vertrauensbestrebungen, den Löhneinstellungen, der Wirtschaftsentwicklung, der Konjunkturpolitik, der Handels- und Finanzpolitik sowie des Arbeitswesens. Der Abschnitt über Sozialpolitik behandelt die Verhältnisse auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt, auf dem Gebiete der Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung), das kollektive Arbeitsrecht, den Arbeitsschutz, das Arbeitsgerichtsverfahren, das Lehrlingswesen und andere Fragen sozialpolitischer Natur. Die Erörterung über die auf sozialpolitischem Gebiet geleistete Arbeit schließt sich die Behandlung der Gewerkschaftspolitik an, die zur Arbeitsgemeinschaft, zu den Werkschaftsbestrebungen, dem Dinto, dem Tarifwesen, der Taktik der Arbeitgeber, der Gehaltsentwicklung und den Aufgaben der Fachgruppen Stellung nimmt. Der hohe Wert, den der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband dem beruflichen und allgemeinen Bildungswesen beilegt, kommt in den Abschnitten, die der Berufsbildung, dem allgemeinen Bildungswesen und der Volkshäuslichkeit gewidmet sind, voll zur Geltung. Der der Jugendarbeit gewidmete Abschnitt unterrichtet über die Maßnahmen, die von Seiten der Verwaltung des D. N. G. zur Betreuung der annähernd 50 000 kaufmännischen Lehrlinge des Verbandes getroffen worden sind.

In den Berichten der Stellenvermittlung, der Rechtsabteilung und Wohlfahrtsstellen kommt die auf dem Gebiete der allgemeinen Wohlfahrtspflege geleistete Arbeit zum Ausdruck. Die auf dem Gebiete der Vortragsveranstaltungen geleistete Arbeit ist ganz erheblich. Die bereits 1925 gegen Jahresende sehr starke Grundspruchnahme der Stellenlosenversicherung steigt weiter. Der Mitgliedstand des Verbandes hatte mit Ablauf 1926 mit 291 486 Mitgliedern in 1 641 Ortsgruppen seine größte Höhe erreicht.

Krefeld, 3. April. In der Nacht zum 2. April wurden bei einer hiesigen Konfektionsfirma, Waren im Werte von fast 3000 Mark gestohlen. Eingebrochen wurde durch die Türöffnung, die über 40 Bohrlöcher aufweist. Einang zu schaffen versuchten. Um die Menge der gestohlenen Waren fortzuschaffen, waren mindestens vier Mann erforderlich, die auch von mehreren Seiten beobachtet worden sind. Bei Wiederherbeischaffung der Waren wird eine angemessene Belohnung gezahlt. Da der Abfluß der gestohlenen Waren in Krefeld schwierig sein dürfte, ist damit zu rechnen, daß die Einbrecher in der Nachbarschaft die Waren unterzubringen versuchen. Zweckdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalinspektion Krefeld, Abt. 4, Diefstahl, erbeten.

Herdingen, 3. April. Der Geh. Kommerzienrat Dr. ter Meer, Grevenbroicher der Stadt Herdingen, Gründer und Emireur der großen Chemischen Farbwerke in Herdingen, feiert im Sommer d. J. sein 50jähriges Jubiläum in Herdingen und zugleich den 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat er aus Cannes an der Riviera, wo er z. Zt. mit seiner Gattin weilt, dem Bürgermeister der Stadt Herdingen mitteilt, daß er für die Herdingen Rheinlands einen künstlerischen Brunnen stifte.

Veltheim an der Weser, 2. April. Am zweiten Jahrestage des Reichswehrmordes bei Veltheim, bei dem 80 Soldaten den Tod in der Weser fanden, wurde am Denkmal der Unschuldigen eine Kranzfeier veranstaltet. Die Ortsvereine und die Garnisonen Minden und Detmold ließen zahlreiche Kränze niederlegen.

Fußball.

Am 12. Westdeutsche Meisterschaft.

Zwei Spiele fanden heute in der Runde der Westdeutschen Meisterschaft statt. Der Duisburger Spielverein schlug im Kölner Stadion den Kölner Club für Rasenspiele nach hartem Kampf knapp, aber verdient und vollbracht damit eine volle Stunde mit nur zehn Mann spielend — eine glänzende Leistung, die um so höher zu bewerten ist, als die Duisburger in der zweiten Hälfte noch den Vorprung von zwei Toren, den die Kölner bis zur Pause erlitten hatten, aufholten. Eine große Überraschung bereiteten die Kölner durch das Fehlen des besten Stürmers, der in der ersten Hälfte noch zwei Tore erzielt hatte. In der zweiten Hälfte trat er nicht mehr auf. — Eine große Überraschung bereiteten die Kölner durch das Fehlen des besten Stürmers, der in der ersten Hälfte noch zwei Tore erzielt hatte. In der zweiten Hälfte trat er nicht mehr auf. — Eine große Überraschung bereiteten die Kölner durch das Fehlen des besten Stürmers, der in der ersten Hälfte noch zwei Tore erzielt hatte. In der zweiten Hälfte trat er nicht mehr auf.

Am den dritten Platz bewerben sich in der Trostrunde der Zweiten nach T.M. Düsseldorf und Ballspielverein Alsen. Düsseldorf kam heute wieder in Schlags zu einem hohen Sieg. Der Ballspielverein dagegen brachte es zu einem Unentschieden. Die Entscheidung wird auch hier erst das Endspiel zwischen den beiden Vereinen bringen. — Spielverein D. O. n. f. r. kam überraschend in Donabrid zu einem verdienten 2:1-Sieg über die Rheinener Borussia.

Runde der Ersten:

Duisburger Spielverein — Kölner Club für Rasenspiele 3:2 (0:2).

Köln sah am Sonntag einen wunderbaren Kampf des Westdeutschen Meisters Duisburger Spielverein. Ja, er hat's wieder geschafft, der ewig junge Westmeister und zwar gegen die Kölner, die in der ersten Hälfte ein gutes, sogar sehr gutes Spiel vorführten. Zwei Tore wurden sogar in dieser Zeit von den Kölnern geschossen und keiner hätte wohl gedacht, daß die zweite Hälfte die Unterhand des Resultates der ersten Hälfte und sogar noch den Siegeserfolg für die Duisburger bringen würde. Aber alles nach der Reihe. — Die Voraussetzungen für den Kampf waren geradezu günstig und ausgerechnet dann, als das Spiel beginnen sollte, kam ein wolkenbruchartiger Regen auf die wenigen Zuschauer — es mögen vielleicht 5000 gewesen sein — herab, welcher den Tribünenbesuchern das Gefühl des Geborgenseins verlieh und denen da draußen den letzten Mut nahm. Mit 25 Minuten Verspätung wurde der Kampf von Dr. Bauwens angepfiffen, zu dem sich Duisburg komplett und Köln mit Ersatz für Köstgen, und zwar viererlei stellte. Köln leitete von Anfang an Dampf auf und verlor mit aller Gewalt Tore zu erzielen. Duisburg dagegen mußte sich erst an den Gegner, an seine Spielweise gewöhnen, und dann hielt man nach 10 Minuten einen wirklich herrlichen Kampf, wie wir ihn hier in Köln nicht oft gesehen haben. Ja weit muß man zurückgreifen, um nur einigermaßen vergleichen zu können. Auf und nieder wogt der Kampf, Köln hat entschieden mehr vom Spiel, aber Duisburg hat doch bei einem Vorzeichen der linken Flanke Duisburgs prallt der links außen Hofstein mit Köstgen Köln zu unglücklich zusammen, daß Hofstein eine Armverletzung davontrug und für die restliche Spielzeit ausfallen mußte. Das erste Tor fiel auf eine Flanke der rechten Seite Kölns, die Duisburg als Linksaußen annahm und fast freistehend zum ersten Tor verwandelte. Raum 10 Minuten später ist es wieder die rechte Seite, die den Ball köstgenartig hinter vorlegt und zum zweiten Tor einzwängt wurde. Ungeheure Jubel herrschte bei den Kölnern, jeder einzelne tat sein Äußerstes, um das Resultat höher zu schieben, aber der Westmeister ist wasdam und mit 2:0 für Köln werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn sieht man schon, daß der Westmeister das Spiel noch nicht verloren gibt. Grüber war der Mann, der im Verein mit dem zuerst verteidigenden Sadeheim bei Köln die brenzligsten Situationen schaffte. Aus mit vier Mann hütem, manchmal sogar mit nur zwei, ziehen die Duisburger vor das Kölner Tor und man merkt es, bald ist ein Tor fällig. Ein Durchbruch Malch, was sich ihm in den Weg stellt, wird umpielt und schon heißt es 2:1. Man sieht selten mehr eine einheitliche Aktion der Kölner, und als dann noch der dritte Treffer Duisburgs fällt, fallen die Kölner ganz auseinander. In der Abwehr einer hervorstechenden nicht am Alote; Grüber, die Sadeheims und Malch, und alle anderen haben gekämpft und ihr Bestes hergegeben. Die Kölner, die in der ersten Hälfte glänzten, liegen in der zweiten Hälfte auseinander, jeder hatte Angst vor dem eigenen Mut und vor dem großen Gegner Westmeister.

Schalke 04 — Ruchellien Kassel 2:2 (1:1).

In der Runde der Ersten trafen am Sonntag im Bochumer Stadion obige Gegner im Kampf um das grün-weiße Band zusammen. Die Kasselier lieferten dem Ruhrbaummeister Schalke 04 einen erbitterten Kampf und konnten durch ihren riesigen Eifer das Spiel unentschieden gestalten. Die spielerischen Leistungen konnten nicht ganz befriedigen. Nachdem in der ersten Hälfte beide Parteien ein Tor erzielt, brachte auch die zweite Hälfte keine Entscheidung. Mit dem unentschiedenen Ergebnis von 2:2 trennte der Schiedsrichter die Gegner. Alle Achtung vor den Ruchellien Kassel, die in dieser Runde die angestrebte Enttäuschung bringen.

Runde der Zweiten:

T.M. Düsseldorf — Spielverein Kassel 5:0 (2:0).

Mit obigem Spiel in der Runde der Zweiten wurde am Sonntag in Schlags gleich eine neue, von der Stadt gestiftete Sportplatzanlage eingeweiht, die, zentral gelegen, eine der schönsten im Bergischen Land sein dürfte. Durch den seit dem frühen Morgen einsetzenden Regen wurde der Besuch wesentlich beeinträchtigt. Wenn aber trotz des Windadentregens das Spiel 3500 Personen anlockte, so zeigt das von einer großen Spielbegeisterung. Kurz vor Beginn begrüßte der Bürgermeister von Schlags, der sich in Begleitung von Stadtverordneten und Beigeordneten befand, beide Mannschaften und die anwesenden Zuschauer. Sofort in den ersten Minuten setzte sich Kassel vor dem Düsseldorf Tor fest und nur mit Glück gelang es den Düsseldorfern, sich aus der Umlagerung zu befreien. Turm entwickelte eine rege Tätigkeit. Die gut vorbereiteten Angriffe der Düsseldorfier scheiterten an der vorzüglichen Abwehrarbeit des Kasselier Dreiecks. Nach einer Unterbrechung wegen Regens entwickelte sich auf beiden Seiten ein gleichwertiges Feldspiel und erzielte Turm im Anschluß an einen Straßstoß das erste Tor. Kassel verlor vergeblich auszugleichen und mußte sich in der 42. Minute ein weiteres Tor gefallen lassen. Nach der Pause führt Düsseldorf ein gutes Spiel vor. Kassel hatte sich in der ersten Hälfte zu sehr ausgegeben und konnte, nachdem es mit hartem Rückenwind spielte, kein Tor erzielen. Nach neun Minuten erzielte der Halbrechte Turm das dritte Tor, das höchste des Tages. Bis kurz vor Schluß lagen dann beide Mannschaften abwechselnd in Front, ohne sich bei den gut arbeitenden Hintermannschaften durchsetzen zu können. Dann setzt Turm zum Endspurt ein und stellt in der 40. und 43. Minute das Schlussergebnis durch den Mittelfürmer und Halbsinken auf 5:0. — Das Spiel der Kasselier ist wie Turm, einen Sieg zu landen. Der Spielverlauf, namentlich in der zweiten Hälfte, war groß; Kassel war eine Klasse schlechter.

Ballspielverein Alsen — Duisburg 08 3:3 (1:3).

Denken ungünstige Witterung und eine für ein Endspiel um die Westdeutsche Fußballmeisterschaft ersäunlich geringe Zuschauermenge — etwa 1500 — bildeten den Rahmen zu dem für die Gestaltung der Spitzengruppe der Runde der Zweiten sehr

bedauerlichen Treffer zwischen T.M. Alsen und Duisburg 08. Das vom Niederrheinmeister erkämpfte Unentschieden muß um so höher bewertet werden, als dieser den größten Teil des Spieles nur mit zehn Mann durchzuführen konnte. Die ersten Phasen des Kampfes zeigten von beiden Mannschaften gute Arbeit. Nach kurzer Zeit schon geht Alsen in Führung durch den linken Flügelstürmer. Das Mannschaffsgefälle der Duisburger läuft in der Folgezeit zur Hofform auf. Angriff auf Angriff reißt vor des Gegners Tor. Die Verteidigung und der Torwart der Alsenier wissen sich dem Ansturm der wiefelschnellen Stürmer Duisburgs kaum noch zu erwehren. In dieser Zeit kommt Duisburg zu dem schon lange fälligen Treffer. Duisburg ist seinem Gegner im weiteren Verlauf gleich um Mann überlegen, dessen Kombinationen vor dem Tor oft große Lücken aufweisen. Sehr schnell erreicht Duisburg dann den zweiten Treffer. Kurz vor der Halbzeit erringt Duisburg auch noch den dritten Treffer. Die zweite Hälfte steht Alsenien dann stark in der Offensive und Duisburgs Verteidigung und Läuferreihe muß harte Arbeit leisten und kann das zweite Tor und den Ausgleichstreffer für Alsenien nicht verhindern. Den Rest des Spieles hat Alsenien vollkommen in der Hand, da Duisburgs Sturm durch das Fehlen des besten Stürmers zusammenhanglos spielt. Einem Sieg Alseniens, der ganz im Bereiche der Möglichkeit liegt, stellt sich die höchste Leistung des Sturmes hindernd in den Weg. Der Schlußpfiff des Referees, Schwarz (Köln), beendet ein äußerst interessantes Treffen, dessen unentschiedener Ausgang die Aussicht Alseniens auf den Titel Meier der Zweitrunde nicht sehr erleichtert hat.

Alsen — Duisburger SpV 2:2 (2:0).

Schalke — Ruchellien Kassel 2:2 (1:1).

Duisburg 08 — Alsenien 3:3 (3:1).

Turm — Kassel 5:0 (2:0).

Alsenie — Oberkirchen 1:2.

Westfälische Fußballspiel Rheinland — Westfalen 3:1 (2:0).

Am Samstag fand in Köln auf der Rikantlage des Kölner Sport-Klubs 99 ein Fußballspiel zwischen den Westfalen Rheinland und Westfalen 1. Köln, das mit einem Siege der Rheinländer endete. In den einzelnen Phasen des Kampfes sah man blühende Arbeit der Stürmer wie auch der Verteidigung. Der Sturm der Rheinländer war einheitlicher, die auch dadurch diesen Sieg errangen. Die Niederlage der Westfalen hätte leicht höher ausfallen können, wenn sie nicht einem sehr hervorragenden Torhüter gehabt hätten.

Zur Duisburger Spielverein gegen T.C. Schalke im Rundfunk.

Dank des Entgegenkommens des Westdeutschen Spielverbandes ist es dem Westdeutschen Rundfunk gelungen, am 10. März auch das entscheidende Spiel um den Westdeutschen Meistertitel in Duisburg zwischen dem Duisburger Spielverein und dem T.C. Schalke mit seiner zweiten Hälfte zu übertragen. Die Übertragung beginnt um 4 Uhr für Langenberg, Münster und Dortmund.

Hockey.

Runderkampf Deutschland — Holland 3:1 (1:1).

In Düsseldorf trafen sich gestern die beiden Repräsentanten beider Nationen, die deutsche Mannschaft und die holländische. Der holländische Regen ließ keine großen Zuschauerzahlen zu diesem Runderkampf erwarten. Schon nach drei Minuten Spieldauer wurde wegen des neuerlich einsetzenden Regens das Spiel abgebrochen. Nach Wiederbeginn gestaltete sich das Spiel ziemlich offen. Deutschland geht zum Angriff über; die Angenirmer bringen gute Vorlagen ein, die jedoch nicht verwandelt werden können. Besonders Weik (HSC) wurde sehr gefährlich. Eine kleine Ecke für Deutschland bringt nichts ein. Der Sturm der Westfälischen Belagert als das holländische Tor. Der Torwart hat alle Hände voll zu tun und an seinem großen Schutze können die deutschen Bemühungen. Trotzdem Holland nur etwas drängt, ist eine Überlegenheit der Deutschen unverkennbar. Ungleich in der 20. Minute bringt Strang (HSC) der deutschen Elf das erste Tor. Kurz vor der Pause kommt Holland zum verdienten Ausgleichstor. Zu Anfang der zweiten Hälfte entwickelt sich ein offenes Spiel. Vor beiden Toren entstehen gefährliche Situationen. Die verteidigenden Schiffe auf diese werden von den Torwächtern geschickt umgänglich gemacht. Fünf Minuten nach Wiederbeginn geht die deutsche Elf durch einen Bruchschlag in Führung. Der deutsche Torwart wird jedoch besser und überlegen. Haag (Frankfurt 1890) ist wohl der beste Mann auf dem Platz. In der 25. Minute stellt Deutschland mit dem dritten Tor seinen Sieg fest, der, wenn hellendes Verteidigung und Torwart schloßter gewesen wären, leicht höher hätte ausfallen können. Die deutsche Mannschaft verfügte über eine vorzügliche Abwehrarbeit. Haag warf den Sturm immer wieder nach vorn. Die Angenirmer zeigten durch schnelle Aktionen ihr großes Können. Die holländische Elf war technisch wie spielerisch schwächer. In dem Spielgeschehen waren beide Mannschaften gleich. Die holländische Elf stellte sich schon anfangs ganz auf das Spiel der Westfalen ein. Der deutsche Sieg war verdient.

Rudern.

Cambridge schlägt Oxford.

Am Samstag fand auf der bekannten Thame-Regatta-Strecke zwischen Putney und Mortlake zum 78. Male der klassische Kanerpottkampf zwischen den Akademikern der Universitäten Oxford und Cambridge zum Austrag. Eine gewaltige Menschenmenge hatte an den Ufern aufgestellt und begrüßte mit jedem Punkt der Strecke die Mannschaften mit tosendem Beifall, während sechs Flugzeuge über der Regattabahn kreuzten. Oxford ging kurz nach dem Start leicht in Führung, doch einbrachte bald darauf ein heftiger Kampf, der beide Mannschaften überholt auf der Spitze lag. Das Geheimnis des Erfolges der Cambridge-Mannschaft lag in ihrer besseren Form und in dem prächtigen Stil, den sie vom Start bis zum Ziel zeigte. Kurz hinter Barnes-Brücke setzte Cambridge zum Endspurt ein, nachfolgte vom Gegner frei und gewann in 20.14 Sekunden mit drei Rängen vor Oxford.

Von den ausgetragenen 78 Kämpfen hat Oxford 40 und Cambridge 38 gewonnen. Cambridge war der Sieger der drei letzten Jahre und ging auch diesmal mit den besten Ausblicken in den Kampf, da die „unbesiegbaren“ Oxfordleute infolge Erkrankung vieler Ruderer mit Erfolg das Rennen befechten mußten.

Schwimmsport.

Karlsruher Schwimmen in Baden.

Das von der Deutschen Turnerschaft veranstaltete Karlsruher Schwimmen, das am Sonntag zum ersten Male in Baden ausgetragen wurde und sich in Baden jedes Jahr wiederholt, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. An den Start traten 25 Vereine mit 163 Teilnehmern. Ergebnisse: Eröffnungslegungsstrecke vier mal 50 Meter: 1. Schwimmklub Grün-Weiß (Karlsruhe) 2:24, 2. Vereinigte Schwimmvereine (Karlsruhe) 2:30, 3. Schwimmklub des Verbandes Karlsruher Turnvereine 2:37, 4. Schwimmklub: a. für Schwimmvereine 75 Meter: 1. Rosta Seeger (Schweizer) 1:25, 2. Maria Gehlen (Post-Sportverein Köln) 1:32, 3. für Jugendliche 50 Meter: 1. Bernhilde (Karlsruhe) 1:32, 2. Karoline v. Scheidt (Karlsruhe) 1:34, 3. Schmitz (Karlsruhe) 1:36, 4. Jugendwettbewerb für Schwimmer, 100 Meter: 1. Theo Spitz (Köln-Ehrenfeld) 2:02, 2. Fritz (Karlsruhe) 2:04, 3. Bernhilde (Karlsruhe) 2:06, 4. Bernhilde (Karlsruhe) 2:08, 5. Bernhilde (Karlsruhe) 2:10, 6. Bernhilde (Karlsruhe) 2:12, 7. Bernhilde (Karlsruhe) 2:14, 8. Bernhilde (Karlsruhe) 2:16, 9. Bernhilde (Karlsruhe) 2:18, 10. Bernhilde (Karlsruhe) 2:20, 11. Bernhilde (Karlsruhe) 2:22, 12. Bernhilde (Karlsruhe) 2:24, 13. Bernhilde (Karlsruhe) 2:26, 14. Bernhilde (Karlsruhe) 2:28, 15. Bernhilde (Karlsruhe) 2:30, 16. Bernhilde (Karlsruhe) 2:32, 17. Bernhilde (Karlsruhe) 2:34, 18. Bernhilde (Karlsruhe) 2:36, 19. Bernhilde (Karlsruhe) 2:38, 20. Bernhilde (Karlsruhe) 2:40, 21. Bernhilde (Karlsruhe) 2:42, 22. Bernhilde (Karlsruhe) 2:44, 23. Bernhilde (Karlsruhe) 2:46, 24. Bernhilde (Karlsruhe) 2:48, 25. Bernhilde (Karlsruhe) 2:50, 26. Bernhilde (Karlsruhe) 2:52, 27. Bernhilde (Karlsruhe) 2:54, 28. Bernhilde (Karlsruhe) 2:56, 29. Bernhilde (Karlsruhe) 2:58, 30. Bernhilde (Karlsruhe) 3:00, 31. Bernhilde (Karlsruhe) 3:02, 32. Bernhilde (Karlsruhe) 3:04, 33. Bernhilde (Karlsruhe) 3:06, 34. Bernhilde (Karlsruhe) 3:08, 35. Bernhilde (Karlsruhe) 3:10, 36. Bernhilde (Karlsruhe) 3:12, 37. Bernhilde (Karlsruhe) 3:14, 38. Bernhilde (Karlsruhe) 3:16, 39. Bernhilde (Karlsruhe) 3:18, 40. Bernhilde (Karlsruhe) 3:20, 41. Bernhilde (Karlsruhe) 3:22, 42. Bernhilde (Karlsruhe) 3:24, 43. Bernhilde (Karlsruhe) 3:26, 44. Bernhilde (Karlsruhe) 3:28, 45. Bernhilde (Karlsruhe) 3:30, 46. Bernhilde (Karlsruhe) 3:32, 47. Bernhilde (Karlsruhe) 3:34, 48. Bernhilde (Karlsruhe) 3:36, 49. Bernhilde (Karlsruhe) 3:38, 50. Bernhilde (Karlsruhe) 3:40, 51. Bernhilde (Karlsruhe) 3:42, 52. Bernhilde (Karlsruhe) 3:44, 53. Bernhilde (Karlsruhe) 3:46, 54. Bernhilde (Karlsruhe) 3:48, 55. Bernhilde (Karlsruhe) 3:50, 56. Bernhilde (Karlsruhe) 3:52, 57. Bernhilde (Karlsruhe) 3:54, 58. Bernhilde (Karlsruhe) 3:56, 59. Bernhilde (Karlsruhe) 3:58, 60. Bernhilde (Karlsruhe) 4:00, 61. Bernhilde (Karlsruhe) 4:02, 62. Bernhilde (Karlsruhe) 4:04, 63. Bernhilde (Karlsruhe) 4:06, 64. Bernhilde (Karlsruhe) 4:08, 65. Bernhilde (Karlsruhe) 4:10, 66. Bernhilde (Karlsruhe) 4:12, 67. Bernhilde (Karlsruhe) 4:14, 68. Bernhilde (Karlsruhe) 4:16, 69. Bernhilde (Karlsruhe) 4:18, 70. Bernhilde (Karlsruhe) 4:20, 71. Bernhilde (Karlsruhe) 4:22, 72. Bernhilde (Karlsruhe) 4:24, 73. Bernhilde (Karlsruhe) 4:26, 74. Bernhilde (Karlsruhe) 4:28, 75. Bernhilde (Karlsruhe) 4:30, 76. Bernhilde (Karlsruhe) 4:32, 77. Bernhilde (Karlsruhe) 4:34, 78. Bernhilde (Karlsruhe) 4:36, 79. Bernhilde (Karlsruhe) 4:38, 80. Bernhilde (Karlsruhe) 4:40, 81. Bernhilde (Karlsruhe) 4:42, 82. Bernhilde (Karlsruhe) 4:44, 83. Bernhilde (Karlsruhe) 4:46, 84. Bernhilde (Karlsruhe) 4:48, 85. Bernhilde (Karlsruhe) 4:50, 86. Bernhilde (Karlsruhe) 4:52, 87. Bernhilde (Karlsruhe) 4:54, 88. Bernhilde (Karlsruhe) 4:56, 89. Bernhilde (Karlsruhe) 4:58, 90. Bernhilde (Karlsruhe) 5:00, 91. Bernhilde (Karlsruhe) 5:02, 92. Bernhilde (Karlsruhe) 5:04, 93. Bernhilde (Karlsruhe) 5:06, 94. Bernhilde (Karlsruhe) 5:08, 95. Bernhilde (Karlsruhe) 5:10, 96. Bernhilde (Karlsruhe) 5:12, 97. Bernhilde (Karlsruhe) 5:14, 98. Bernhilde (Karlsruhe) 5:16, 99. Bernhilde (Karlsruhe) 5:18, 100. Bernhilde (Karlsruhe) 5:20, 101. Bernhilde (Karlsruhe) 5:22, 102. Bernhilde (Karlsruhe) 5:24, 103. Bernhilde (Karlsruhe) 5:26, 104. Bernhilde (Karlsruhe) 5:28, 105. Bernhilde (Karlsruhe) 5:30, 106. Bernhilde (Karlsruhe) 5:32, 107. Bernhilde (Karlsruhe) 5:34, 108. Bernhilde (Karlsruhe) 5:36, 109. Bernhilde (Karlsruhe) 5:38, 110. Bernhilde (Karlsruhe) 5:40, 111. Bernhilde (Karlsruhe) 5:42, 112. Bernhilde (Karlsruhe) 5:44, 113. Bernhilde (Karlsruhe) 5:46, 114. Bernhilde (Karlsruhe) 5:48, 115. Bernhilde (Karlsruhe) 5:50, 116. Bernhilde (Karlsruhe) 5:52, 117. Bernhilde (Karlsruhe) 5:54, 118. Bernhilde (Karlsruhe) 5:56, 119. Bernhilde (Karlsruhe) 5:58, 120. Bernhilde (Karlsruhe) 6:00, 121. Bernhilde (Karlsruhe) 6:02, 122. Bernhilde (Karlsruhe) 6:04, 123. Bernhilde (Karlsruhe) 6:06, 124. Bernhilde (Karlsruhe) 6:08, 125. Bernhilde (Karlsruhe) 6:10, 126. Bernhilde (Karlsruhe) 6:12, 127. Bernhilde (Karlsruhe) 6:14, 128. Bernhilde (Karlsruhe) 6:16, 129. Bernhilde (Karlsruhe) 6:18, 130. Bernhilde (Karlsruhe) 6:20, 131. Bernhilde (Karlsruhe) 6:22, 132. Bernhilde (Karlsruhe) 6:24, 133. Bernhilde (Karlsruhe) 6:26, 134. Bernhilde (Karlsruhe) 6:28, 135. Bernhilde (Karlsruhe) 6:30, 136. Bernhilde (Karlsruhe) 6:32, 137. Bernhilde (Karlsruhe) 6:34, 138. Bernhilde (Karlsruhe) 6:36, 139. Bernhilde (Karlsruhe) 6:38, 140. Bernhilde (Karlsruhe) 6:40, 141. Bernhilde (Karlsruhe) 6:42, 142. Bernhilde (Karlsruhe) 6:44, 143. Bernhilde (Karlsruhe) 6:46, 144. Bernhilde (Karlsruhe) 6:48, 145. Bernhilde (Karlsruhe) 6:50, 146. Bernhilde (Karlsruhe) 6:52, 147. Bernhilde (Karlsruhe) 6:54, 148. Bernhilde (Karlsruhe) 6:56, 149. Bernhilde (Karlsruhe) 6:58, 150. Bernhilde (Karlsruhe) 7:00, 151. Bernhilde (Karlsruhe) 7:02, 152. Bernhilde (Karlsruhe) 7:04, 153. Bernhilde (Karlsruhe) 7:06, 154. Bernhilde (Karlsruhe) 7:08, 155. Bernhilde (Karlsruhe) 7:10, 156. Bernhilde (Karlsruhe) 7:12, 157. Bernhilde (Karlsruhe) 7:14, 158. Bernhilde (Karlsruhe) 7:16, 159. Bernhilde (Karlsruhe) 7:18, 160. Bernhilde (Karlsruhe) 7:20, 161. Bernhilde (Karlsruhe) 7:22, 162. Bernhilde (Karlsruhe) 7:24, 163. Bernhilde (Karlsruhe) 7:26, 164. Bernhilde (Karlsruhe) 7:28, 165. Bernhilde (Karlsruhe) 7:30, 166. Bernhilde (Karlsruhe) 7:32, 167. Bernhilde (Karlsruhe) 7:34, 168. Bernhilde (Karlsruhe) 7:36, 169. Bernhilde (Karlsruhe) 7:38, 170. Bernhilde (Karlsruhe) 7:40, 171. Bernhilde (Karlsruhe) 7:42, 172. Bernhilde (Karlsruhe) 7:44, 173. Bernhilde (Karlsruhe) 7:46, 174. Bernhilde (Karlsruhe) 7:48, 175. Bernhilde (Karlsruhe) 7:50, 176. Bernhilde (Karlsruhe) 7:52, 177. Bernhilde (Karlsruhe) 7:54, 178. Bernhilde (Karlsruhe) 7:56, 179. Bernhilde (Karlsruhe) 7:58, 180. Bernhilde (Karlsruhe) 8:00, 181. Bernhilde (Karlsruhe) 8:02, 182. Bernhilde (Karlsruhe) 8:04, 183. Bernhilde (Karlsruhe) 8:06, 184. Bernhilde (Karlsruhe) 8:08, 185. Bernhilde (Karlsruhe) 8:10, 186. Bernhilde (Karlsruhe) 8:12, 187. Bernhilde (Karlsruhe) 8:14, 188. Bernhilde (Karlsruhe) 8:16, 189. Bernhilde (Karlsruhe) 8:18, 190. Bernhilde (Karlsruhe) 8:20, 191. Bernhilde (Karlsruhe) 8:22, 192. Bernhilde (Karlsruhe) 8:24, 193. Bernhilde (Karlsruhe) 8:26, 194. Bernhilde (Karlsruhe) 8:28, 195. Bernhilde (Karlsruhe) 8:30, 196. Bernhilde (Karlsruhe) 8:32, 197. Bernhilde (Karlsruhe) 8:34, 198. Bernhilde (Karlsruhe) 8:36, 199. Bernhilde (Karlsruhe) 8:38, 200. Bernhilde (Karlsruhe) 8:40, 201. Bernhilde (Karlsruhe) 8:42, 202. Bernhilde (Karlsruhe) 8:44, 203. Bernhilde (Karlsruhe) 8:46, 204. Bernhilde (Karlsruhe) 8:48, 205. Bernhilde (Karlsruhe) 8:50, 206. Bernhilde (Karlsruhe) 8:52, 207. Bernhilde (Karlsruhe) 8:54, 208. Bernhilde (Karlsruhe) 8:56, 209. Bernhilde (Karlsruhe) 8:58, 210. Bernhilde (Karlsruhe) 9:00, 211. Bernhilde (Karlsruhe) 9:02, 212. Bernhilde (Karlsruhe) 9:04, 213. Bernhilde (Karlsruhe) 9:06, 214. Bernhilde (Karlsruhe) 9:08, 215. Bernhilde (Karlsruhe) 9:10, 216. Bernhilde (Karlsruhe) 9:12, 217. Bernhilde (Karlsruhe) 9:14, 218. Bernhilde (Karlsruhe) 9:16, 219. Bernhilde (Karlsruhe) 9:18, 220. Bernhilde (Karlsruhe) 9:20, 221. Bernhilde (Karlsruhe) 9:22, 222. Bernhilde (Karlsruhe) 9:24, 223. Bernhilde (Karlsruhe) 9:26, 224. Bernhilde (Karlsruhe) 9:28, 225. Bernhilde (Karlsruhe) 9:30, 226. Bernhilde (Karlsruhe) 9:32, 227. Bernhilde (Karlsruhe) 9:34, 228. Bernhilde (Karlsruhe) 9:36, 229. Bernhilde (Karlsruhe) 9:38, 230. Bernhilde (Karlsruhe) 9:40, 231. Bernhilde (Karlsruhe) 9:42, 232. Bernhilde (Karlsruhe) 9:44, 233. Bernhilde (Karlsruhe) 9:46, 234. Bernhilde (Karlsruhe) 9:48, 235. Bernhilde (Karlsruhe) 9:50, 236. Bernhilde (Karlsruhe) 9:52, 237. Bernhilde (Karlsruhe) 9:54, 238. Bernhilde (Karlsruhe) 9:56, 239. Bernhilde (Karlsruhe) 9:58, 240. Bernhilde (Karlsruhe) 10:00, 241. Bernhilde (Karlsruhe) 10:02, 242. Bernhilde (Karlsruhe) 10:04, 243. Bernhilde (Karlsruhe) 10:06, 244. Bernhilde (Karlsruhe) 10:08, 245. Bernhilde (Karlsruhe) 10:10, 246. Bernhilde (Karlsruhe) 10:12, 247. Bernhilde (Karlsruhe) 10:14, 248. Bernhilde (Karlsruhe) 10:16, 249. Bernhilde (Karlsruhe) 10:18, 250. Bernhilde (Karlsruhe) 10:20, 251. Bernhilde (Karlsruhe) 10:22, 252. Bernhilde (Karlsruhe) 10:24, 253. Bernhilde (Karlsruhe) 10:26, 254. Bernhilde (Karlsruhe) 10:28, 255. Bernhilde (Karlsruhe) 10:30, 256. Bernhilde (Karlsruhe) 10:32, 257. Bernhilde (Karlsruhe) 10:34, 258. Bernhilde (Karlsruhe) 10:36, 259. Bernhilde (Karlsruhe) 10:38, 260. Bernhilde (Karlsruhe) 10:40, 261. Bernhilde (Karlsruhe) 10:42, 262. Bernhilde (Karlsruhe) 10:44, 263. Bernhilde (Karlsruhe) 10:46, 264. Bernhilde (Karlsruhe) 10:48, 265. Bernhilde (Karlsruhe) 10:50, 266. Bernhilde (Karlsruhe) 10:52, 267. Bernhilde (Karlsruhe) 10:54, 268. Bernhilde (Karlsruhe) 10:56, 269. Bernhilde (Karlsruhe) 10:58, 270. Bernhilde (Karlsruhe) 11:00, 271. Bernhilde (Karlsruhe) 11:02, 272. Bernhilde (Karlsruhe) 11:04, 273. Bernhilde (Karlsruhe) 11:06, 274. Bernhilde (Karlsruhe) 11:08, 275. Bernhilde (Karlsruhe) 11:10, 276. Bernhilde (Karlsruhe) 11:12, 277. Bernhilde (Karlsruhe) 11:14, 278. Bernhilde (Karlsruhe) 11:16, 279. Bernhilde (Karlsruhe) 11:18, 280. Bernhilde (Karlsruhe) 11:20, 281. Bernhilde (Karlsruhe) 11:22, 282. Bernhilde (Karlsruhe) 11:24, 283. Bernhilde (Karlsruhe) 11:26, 284. Bernhilde (Karlsruhe) 11:28, 285. Bernhilde (Karlsruhe) 11:30, 286. Bernhilde (Karlsruhe) 11:32, 287. Bernhilde (Karlsruhe) 11:34, 288. Bernhilde (Karlsruhe) 11:36, 289. Bernhilde (Karlsruhe) 11:38, 290. Bernhilde (Karlsruhe) 11:40, 291. Bernhilde (Karlsruhe) 11:42, 292. Bernhilde (Karlsruhe) 11:44, 293. Bernhilde (Karlsruhe) 11:46, 294. Bernhilde (Karlsruhe) 11:48, 295. Bernhilde (Karlsruhe) 11:50, 296. Bernhilde (Karlsruhe) 11:52, 297. Bernhilde (Karlsruhe) 11:54, 298. Bernhilde (Karlsruhe) 11:56, 299. Bernhilde (Karlsruhe) 11:58, 300. Bernhilde (Karlsruhe) 12:00, 301. Bernhilde (Karlsruhe) 12:02, 302. Bernhilde (Karlsruhe) 12:04, 303. Bernhilde (Karlsruhe) 12:06, 304. Bernhilde (Karlsruhe) 12:08, 305. Bernhilde (Karlsruhe) 12:10, 306. Bernhilde (Karlsruhe) 12:12, 307. Bernhilde (Karlsruhe) 12:14, 308. Bernhilde (Karlsruhe) 12:16, 309. Bernhilde (Karlsruhe) 12:18, 310. Bernhilde (Karlsruhe) 12:20, 311. Bernhilde (Karlsruhe) 12:22, 312. Bernhilde (Karlsruhe) 12:24, 313. Bernhilde (Karlsruhe) 12:26, 314. Bernhilde (Karlsruhe) 12:28, 315. Bernhilde (Karlsruhe) 12:30, 316. Bernhilde (Karlsruhe) 12:32, 317. Bernhilde (Karlsruhe) 12:34, 318. Bernhilde (Karlsruhe) 12:36, 319. Bernhilde (Karlsruhe) 12:38, 320. Bernhilde (Karlsruhe) 12:40, 321. Bernhilde (Karlsruhe) 12:42, 322. Bernhilde (Karlsruhe) 12:44, 323. Bernhilde (Karlsruhe) 12:46, 324. Bernhilde (Karlsruhe) 12:48, 325. Bernhilde (Karlsruhe) 12:50, 326. Bernhilde (Karlsruhe) 12:52, 327. Bernhilde (Karlsruhe) 12:54, 328. Bernhilde (Karlsruhe) 12:56, 329. Bernhilde (Karlsruhe) 12:58, 330. Bernhilde (Karlsruhe) 13:00, 331. Bernhilde (Karlsruhe) 13:02, 332. Bernhilde (Karlsruhe) 13:04, 333. Bernhilde (Karlsruhe) 13:06, 334. Bernhilde (Karlsruhe) 13:08, 335. Bernhilde (Karlsruhe) 13:10, 336. Bernhilde (Karlsruhe) 13:12, 337. Bernhilde (Karlsruhe) 13:14, 338. Bernhilde (Karlsruhe) 13:16, 339. Bernhilde (Karlsruhe) 13:18, 340. Bernhilde (Karlsruhe) 13:20, 341. Bernhilde (Karlsruhe) 13:22, 342. Bernhilde (Karlsruhe) 13:24, 343. Bernhilde (Karlsruhe) 13:26, 344. Bernhilde (Karlsruhe) 13:28, 345. Bernhilde (Karlsruhe) 13:30, 346. Bernhilde (Karlsruhe) 13:32, 347. Bernhilde (Karlsruhe) 13:34, 348. Bernhilde (Karlsruhe) 13:36, 349. Bernhilde (Karlsruhe) 13:38, 350. Bernhilde (Karlsruhe) 13:40, 351. Bernhilde (Karlsruhe) 13:42, 352. Bernhilde (Karlsruhe) 13:44, 353. Bernhilde (Karlsruhe) 13:46, 354. Bernhilde (Karlsruhe) 13:48, 355. Bernhilde (Karlsruhe) 13:50, 356. Bernhilde (Karlsruhe) 13:52, 357. Bernhilde (Karlsruhe) 13:54, 358. Bernhilde (Karlsruhe) 13:56, 359. Bernhilde (Karlsruhe) 13:58, 360. Bernhilde (Karlsruhe) 14:00, 361. Bernhilde (Karlsruhe) 14:02, 362. Bernhilde (Karlsruhe) 14:04, 363. Bernhilde (Karlsruhe) 14:06, 364. Bernhilde (Karlsruhe) 14:08, 365. Bernhilde (Karlsruhe) 14:10, 366. Bernhilde (Karlsruhe) 14:12, 367. Bernhilde (Karlsruhe) 14:14, 368. Bernhilde (Karlsruhe) 14:16, 369. Bernhilde (Karlsruhe) 14:18, 370. Bernhilde (Karlsruhe) 14:20, 371. Bernhilde (Karlsruhe) 14:22, 372. Bernhilde (Karlsruhe) 14:24, 373. Bernhilde (Karlsruhe) 14:26, 374. Bernhilde (Karlsruhe) 14:28, 375. Bernhilde (Karlsruhe) 14:30, 376. Bernhilde (Karlsruhe) 14:32, 377. Bernhilde (Karlsruhe) 14:34, 378. Bernhilde (Karlsruhe) 14:36, 379. Bernhilde (Karlsruhe) 14:38, 380. Bernhilde (Karlsruhe) 14:40, 381. Bernhilde (Karlsruhe) 14:42, 382. Bernhilde (Karlsruhe) 14:44, 383. Bernhilde (Karlsruhe) 14:46, 384. Bernhilde (Karlsruhe) 14:48, 385. Bernhilde (Karlsruhe) 14:50, 386. Bernhilde (Karlsruhe) 14:52, 387. Bernhilde (Karlsruhe) 14:54, 388. Bernhilde (Karlsruhe) 14:56, 389. Bernhilde (Karlsruhe) 14:58, 390. Bernhilde (Karlsruhe) 15:00, 391. Bernhilde (Karlsruhe) 15:02, 392. Bernhilde (Karlsruhe) 15:04, 393. Bernhilde (Karlsruhe) 15:06, 394. Bernhilde (Karlsruhe) 15:08, 395. Bernhilde (Karlsruhe) 15:10, 396. Bernhilde (Karlsruhe) 15:12, 397. Bernhilde (Karlsruhe) 15:14, 398. Bernhilde (Karlsruhe) 15:16, 399. Bernhilde (Karlsruhe) 15:18, 400. Bernhilde (Karlsruhe) 15:20, 401. Bernhilde (Karlsruhe) 15:22, 402. Bernhilde (Karlsruhe) 15:24, 403. Bernhilde (Karlsruhe) 15:26, 404. Bernhilde (Karlsruhe) 15:28, 405. Bernhilde (Karlsruhe) 15:30, 406. Bernhilde (Karlsruhe) 15:32, 407. Bernhilde (Karlsruhe) 15:34, 408. Bernhilde (Karlsruhe) 15:36, 409. Bernhilde (Karlsruhe) 15:38, 410. Bernhilde (Karlsruhe) 15:40, 411. Bernhilde (Karlsruhe) 15:42, 412. Bernhilde (Karlsruhe) 15:44, 413. Bernhilde (Karlsruhe) 15:46, 414. Bernhilde (Karlsruhe) 15:48, 415. Bernhilde (Karlsruhe) 15:50, 416. Bernhilde (Karlsruhe) 15:52, 417. Bernhilde (Karlsruhe) 15:54, 418. Bernhilde (Karlsruhe) 15:56, 419. Bernhilde (Karlsruhe) 15:58, 420. Bernhilde (Karlsruhe) 16:00, 421. Bernhilde (Karlsruhe) 16:02, 422. Bernhilde (Karlsruhe) 16:04, 423. Bernhilde (Karlsruhe) 16:06, 424. Bernhilde (Karlsruhe) 16:08, 425. Bernhilde (Karlsruhe) 16:10, 426. Bernhilde (Karlsruhe) 16:12, 427. Bern

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 5. April 1927.

Der Kirchenbauverein St. Marien hielt gestern Abend im Marienhaus seine konstituierende Versammlung ab. Wieder war eine große Anzahl besonders interessierter Pfarrfinder dem Aulse gefolgt. Neben dem hochw. Herrn Dekananten Brucherseifer und hochw. Herrn Pfarrer Schlinthoven waren die hochw. Herren Kaplanen Grandenath, Michels und Frohheim erschienen. Nach Verlesung des Protokolls über die von der Kommission geleisteten Vorarbeiten berichtete Herr Dekanant Brucherseifer einige in der vorigen Versammlung gemachte Angaben über die Herkunft der Baugrundstücke. Danach sind sie größtenteils von Anliegern gestiftet. Auch gab der Herr Dekanant unter dem Beifall der Versammlung bekannt, daß nur ein im Kirchenbau erfahrener und von der erzbischöflichen Behörde empfohlener Architekt in Frage kommen könne. Redner schilderte die Erfahrungen, die man mit der Marienkirche gemacht habe. Im übrigen wandte sich Herr Dekanant Brucherseifer gegen das Gerüde, als seien schon die Pläne fertig oder der fünftägige Bauleiter bestimmt.

Auf Vorschlag der Kommission wurde beschlossen, statt 11 vielmehr 15 Mitglieder des Vorstandes zu wählen, damit alle in Betracht kommenden Stände berücksichtigt werden könnten. Es wurden insgesamt gewählt die Herren: Antreiermeister Steinhoff, Gewerkschaftssekretär Well, Kaufmann Röttgen, Direktor Müllers, Direktor Stupplich, Frau Krefeld, die Herren Lehrer van Berth, Stadtv. Schmitz, Mehger Hamacher, Arbeiter Speller, Kaufmann Schilling, Eisenbahnbeamter Wolters, Redakteur Dr. Staab, Fr. Feid und Arbeiter Frz. Bongartz.

Auf Vorschlag des Herrn Dekanant Brucherseifer nochmals fest, daß der Bauverein den Ausbau der inneren Einrichtung und die Pfarrwohnungen übernehmen. Wenn die notwendige Einrichtung gesichert sei, könne der Bau beginnen, sowie die wirtschaftlichen Verhältnisse es erlaubten. Redner betonte, daß er selbst die eheliche Absicht habe, unter obigen Voraussetzungen möglichst bald zu beginnen. U. a. fand Herr Stadtv. Schmitz warmherzige, begeisterte Worte für den gemeinsamen Plan der Katholiken der Nordstadt, dabei besonders auf die Überbrückung der politischen Gegensätze hinweisend. Eine Anregung, den Kirchenbauverein der Pfarre St. Marien zum Vorstand hinzuzuziehen, wurde zur Notiz genommen. Eine Reihe Einzelanregungen ergingen bereits über die Sammel- und Organisationsarbeiten des Bauvereins. Die Patagel der des Kirchengrundstücks sollen ab 1. April in die Kasse des Bauvereins fließen.

So ist der Kirchenbauverein aktionsfähig. Wir sind sicher, daß der schöne Plan das religiöse Leben der Nordstadt recht befruchten wird. Schon jetzt mögen alle die Reihen schließen, damit ein katholisches Werk zustande komme, das die liebe Stadt Neuß äußerlich wie auch innerlich bereichert! Wenn alle Pfarrangehörigen sich über die Stände der Pfarre hinweg die Hände reichen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Aufgabe ist nicht leicht. Es heißt, in jeder Kleinarbeit und immer wiederholter Sammelstätigkeit die notwendige Summe aufzubringen. Die Aufmerksamkeit der mit Gütern gesegneten Katholiken von Neuß wird auf die jüngste Kirche unserer alten Kurmünsterstadt gelenkt. Die Aufgabe ist nicht unmöglich. Denn viele, noch ärmere Gemeinden haben auf dem nun beschrittenen Wege sich ein eigenes, schönes Gotteshaus erbaut. Wie Herr Stadtv. Schmitz mit Recht betonte, sind die herrlichen mittelalterlichen Dome und Kirchen in Zeiten größter Gegensätze gebaut worden. Es waren oft auch Zeiten der Not und Verwirrung. Das soll uns den Mut geben, es in diesem Kirchenbau den Vätern gleich zu tun. Es besteht die Absicht, durch sorgfältigste Ausführung den ganzen Bezirk in möglichst viele Teile zu teilen, wobei jeder Sammler und jede Sammlerin bei ihren vielleicht monatlichen Gängen mit den „Bauleuten“ nur wenige Häuser zu übernehmen haben. Dazu aber ist nötig, daß möglichst viele mitkommen, wenn der Ruf an sie ergeht. Auf denn an's Werk, ihr Geschäftsleute, Arbeiter, Handwerker, Bauern, Beamten, Kaufleute und Angestellten, Frauen und Männer der Nordstadt!

„Novena, Verein kath. Kaufleute.“ Am Mittwoch, den 6. er., abends 8½ Uhr, spricht im Wintergarten der Bürgergesellschaft Herr Studienrat Thiffen aus Krefeld über: „Die Verehrung und ihre Bedeutung für Familie und Volk.“ Redner ist in vielen Brudervereinen mit seinen lehrreichen Vorträgen immer ein gern gesehener Gast gewesen. Die Ausführungen über das genannte Thema haben überall berechtigtes Aufsehen erregt und vollen Anklang gefunden, so daß der Besuch dieses Vortragsabends allen „Novenen“ und auch ihren Angehörigen dringend empfohlen werden kann.

Jungmännerabteilung St. Marien. Mittwoch 8 Uhr Versammlung der Jungmänner mit wichtigem Vortrage. Danach Beratung der Sommerveranstaltungen bis Oktober. Es wird erwartet, daß alle Jungmänner zur Stelle sind. Anschließend gemütlicher Teil.

Das Leiden Christi, ein Passionspiel von Wiesebach, brachte am vergangenen Sonntag die Theaterabteilung des kath. Gesellenvereins zur Aufführung. Ein schwerer Stoff, der zur Bewältigung recht viele Mühe und Anstrengung gekostet hat. Undochting folgte das gut besetzte Haus dem Spiel. Besonders gefielen die Darsteller des Christus, Pilatus, Herodes und Kaiphas. So lohnt denn auch zu Ende des Stückes reichlicher Beifall die Spieler für die Arbeit, welcher sie sich unterzogen hatten. Kommenden Sonntag findet das Stück eine Wiederholung. Möge dem Verein derselbe Erfolg beschieden sein!

Der Lichtbrin von Trabankor. Die Missionsidee ist dazu angetan, auch unsere Jugend wieder zur Opferfreude zu führen. Einer dankenswerten Aufgabe hat sich deshalb auch der Verfasser des Missionsfestspiels, Franz Gillmann (Neuß) unterzogen. Grundsätzlich auch, daß gerade ein kath. Jung-Männerverein es war, der dieses nicht leicht zu spielende Stück aufführte. Nur schade, daß man sich innerhalb der einzelnen Jugendvereine noch nicht dazu aufraffen kann, sich bei solchen Gelegenheiten zusammenzutun und die gesamte kath. Jugend seitens der Vereine dazu aufzurufen. Sollte dies im Interesse aller Theaterveranstaltungen, der Spieler und der Zuschauer nicht möglich sein? Das Wagner, bei den vielen Veranstaltungen, gleich den großen Saal der Bürgergesellschaft zu nehmen, ist durch den gu-

Der Jugendbildnerin Berufsscheiden:

Herzliche Abschiedsfeier für eine verdiente Lehrerin.

Dormagen, 4. März. Am gestrigen Sonntag bereitete die Gemeinde Dormagen der scheidenden Lehrerin Katharina Drenkohl, die dort 46 Jahre vorbildlich gewirkt hat, eine schöne Abschiedsfeier. Morgens sah man in der Pfarrkirche mehr als 400 ehemalige Schüler und Schülerinnen mit ihrer Lehrerin gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen. Im feierlichen Gottesdienst sang der Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Claassen eine mehrstimmige Messe von Franz Böhning, einem früheren Mitarbeiter der Geseierten an der Schule in Dormagen.

Am Abend fand eine Volksversammlung statt, zu der sich die Bewohner der Gemeinde in überaus großer Zahl einfanden. Musikvorträge, Nieder verschiedener Gesangschor wechselten mit sinnreichen Gedichtvorträgen der Schulfinder. Herr Dekanant Dödel führte den Vorsitz und gab der Versammlung bekannt, daß der hl. Vater der verdienstvollen Lehrerin durch

Verleihung des Ordens „pro ecclesia et pontifice“

Dank und Anerkennung ausgedrückt habe. Auch der Herr Kardinal-Erzbischof von Köln hatte ihn beauftragt, der Scheidenden seinen besonderen Dank und seine Wünsche auszusprechen.



Die Festrede hielt Herr Schulrat Langenberg (Neuß), ein ehemaliger Schüler der Lehrerin. Herr Bürgermeister Schönenbrücher sprach im Namen der Gemeinde den Dank aus und überbrachte ein Geldgeschenk, das von der Besonderen sofort zu einem notwendigen Zwecke bestimmt wurde. Auch ein Mitglied der evangelischen Gemeinde drückte Dank und Wünsche aus. Hauptlehrer Claassen sprach im Namen des Lehrkollegiums. Herr Offenbach namens des Elternrates.

Am das Andenken der vorbildlichen und opferfreudigen Lehrerin auch für spätere Zeiten in der Gemeinde nachzuhalten, wurde in der Pfarrkirche in der Nähe des Platzes, an dem sie Tag um Tag in der Kirche gekniet hat, ein gemaltetes Gedenkstein angebracht. Dieser zeigt in schöner Ausführung die Namenspatronin, die hl. Katharina, in der Verkörperung des Glaubens gegenüber heidnischen Weltweisen. Man darf sagen, daß die ganze Bevölkerung aus innigstem Herzen befreit war, der Lehrerin noch einmal zu zeigen, wie sie von allen geliebt und verehrt wird.

Im Namen der Geseierten sprach ein Verwandter, Herr Studienrat Börmann (Meddinghausen), ihren herzlichsten Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit, die hier gefast wurde, dauernden Segen bringe für die Gemeinde und das große Vaterland.

Der neue Bischof von Rottenburg.



Dr. Eppel.

ten Besuch gerechtfertigt. Bei etwa 700 verkauften Karten, waren die Stuhlleihen mit 600 Personen zu ¼ besetzt. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauchten die Zuschauer den Vorträgen, in denen eine trockene, ideenreiche Alltagslichkeit vermieden und mehr die höhere, ideale Auffassung des Lebens hervortrat. Liebe siegte über Haß, das Christentum über das Heidentum. Die Hauptrollen stellten an die Spieler große Anforderungen. Dank sorgfältiger Vorbereitung, rechter Verteilung der Rollen, prächtiger Kostüme und musterhafter Szenenbilder, führte die Spielschar der Jung-

männer von St. Marien unter der geschickten Leitung von Herrn Lehrer Steffens auch dieses Stück zum Erfolg. Alle gaben ihr Bestes und holten das Mögliche heraus. Stücke mit religiösem Inhalt sind besonders schwierig zu spielen. Als Ganzes hat die Abteilung die Aufgabe gut gelöst. Einzelweise waren die Monologe etwas zu lang und könnten gekürzt werden.

Kurz zum Inhalt: Surha, der Sohn eines heidnisch-indischen Fürsten erfährt von Johannes vom Christentum, wird ihm vertraut und Freund und deshalb von seinem Vater nach Ceylon geschickt. Sein Vater Schimoga ein habgieriger Heide, sucht ihn zu beseitigen, um selbst an's Ruder zu kommen. Jedemal wird Surha durch Johannes gerettet. Da überfällt Schimoga den Fürsten selbst. Beim Raube der Schätze wird er von einer Schlange tödlich gebissen. Der Fürst ist gerettet, aber erblindet. Sein Sohn, mit Johannes von Goa zurückgeführt, tröstet ihn. Franz Xavier, der Missionsapostel, erscheint und weist ihm den Glauben. Er wird sehend. Das ganze heidnische Fürstenhaus mit allen Bewohnern bekehren sich zum Christentum. Wenn die Zuschauer etwas von diesen heute so notwendigen Tugenden der Missionsarbeit erfährt, hat sich der Abend gelohnt.

Seelsorgehilfe in der Seelsorge. Die Entwicklung, die die Seelsorgehilfe in den letzten Jahren in den Großstadtpfarren genommen hat, drängt mehr und mehr zur Anstellung von hauptamtlichen Kräften, kath. Gemeindegemeindefürsorgern. Nur gründliche Schulung neben persönlicher Eignung kann zu dieser Berufsarbeit befähigen. Die „Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe“ will in Freiburg i. Br. im September d. J. einen Nachschulungskursus einrichten. Behandelt werden die Arbeitsgebiete und die Arbeitsmethoden der kath. Gemeindegemeindefürsorgern. Nur solche Persönlichkeiten — Ordensfrauen und Laien — sind zugelassen, die hauptamtlich in der Seelsorgehilfe tätig sind und mindestens 1 Jahr in der praktischen Arbeit standen. Anmeldungen an den Deutschen Caritasverband, Abtlg. Seelsorgehilfe Freiburg i. Br., Werthmannsplatz 4.

Pilgerreisen. Das katholische Reise-Komitee (Vorsth. Dr. Durchlaucht Fürst Alois zu Loewenstein) veranstaltet in Verbindung mit dem Reisebüro für Katholiken „Notala“ im April und Mai nachfolgende Pilgerfahrten und Erholungsreisen: vom 26. April bis 5. Mai Lourdespilgerfahrt, vom 1. bis 12. Mai Lourdespilgerfahrt, vom 1. bis 15. Mai Neapel-Sizilienreise, vom 5. Mai bis 6. Juni Palästina-Neapelreise, vom 9. bis 17. Mai Lourdespilgerfahrt, vom 12. bis 18. Mai Parisreise, vom 20. Mai bis 6. Juni Rom-Neapelreise, vom 23. Mai bis 3. Juni Pilgerfahrt nach Lourdes und Assisi, vom 25. Mai bis 3. Juni Pilgerfahrt nach Lourdes. Man wende sich umgehend an „Notala“, Reisebüro für Katholiken, G. m. b. H., Köln a. Rh., Steinfeldergasse 17.

Bestandene Prüfung. Rel. Hilde Brettreich aus Neuß hat an der städtischen Handelsschule in Düsseldorf das Examen unter Befriedigung von der mündlichen Prüfung bestanden.

Ruhe- und Wartungsbeamten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Neuß und Umgegend. Auf die im Angelegenheit erfolgte Einladung wird nochmals besonders aufmerksam gemacht. Wegen der Wichtigkeit der anberaumten Hauptversammlung wird dringend gebeten, daß alle Mitglieder sich recht zahlreich einfänden.

Invaliden- und Eisenbahnarbeiter Pensionär-Vereinigung Neuß und Umgegend. Am 7. April Versammlung im Restaurant Krüll, Oberstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Die Wahlen zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß finden statt: Für die Versicherungs-Zamstag, den 21. Mai, von 12-7 Uhr, Sonntag, den 22. Mai, von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr, und Montag, den 23. Mai, nachmittags von 2-7 Uhr.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hielt am 1. April im Vereinslokal Poppelus seine diesmonatliche Versammlung ab. Herr Goldammer erstattete den Bericht über die letzten Tarifverhandlungen sowie über die Jahreshauptversammlung der Hauptverwaltungsstelle Köln der Deutschnationalen Krankenkasse in Godesberg. Es wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der Arbeitgebervereinigung am 14. März gescheitert sind. Der staatliche Schlichtungsausschuss ist angerufen. Die Verhandlungen dürften noch in der ersten Hälfte des Monats April stattfinden. Der Tagung der Deutschnationalen Krankenkasse in Godesberg wohnte als Vertreter des Kassenvorstandes der Gründer der Kasse, Herr Larnowski (Hamburg) bei. Auch im vergangenen Jahre war eine Vorwärtseentwicklung der Krankenkasse festzustellen. Zu dem allen Anwesenden vorliegenden Geschäftsbereich gab Herr Goldammer von der S. B. St. Köln Erklärungen. Dem Geschäftsführer der S. B. St. Köln wie auch dem ehrenamtlichen Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Alle Herren wurden für das Rechnungsjahr 1927 wiedergewählt. Herr Larnowski überbrachte die Grüße des Kassenvorstandes und führte u. a. aus, daß die Kasse am Schluss des Berichtsjahres ca. 321.000 Versicherte betreute. Somit dürfte die Deutschnationale Krankenkasse als die größte Krankenkasse angesehen werden. Die Gesamtversicherungsleistungen der Kasse betrugen im Berichtsjahre über 16.000.000 Mark. Diese gewaltige Summe zeigt am besten die Bedeutung der Kasse. Interessant waren die Angaben über die festgestellten Hauptkrankheiten, wobei an erster Stelle Tuberkulose genannt wurde. Erst weiter folgten die Nerven-, Magen-, Leber- und Herzkrankheiten. Die Kasse, welche heute schon über eine Anzahl Erholungs- und Kindererholungsheime verfügt, habe schon weitere Grundstücke erworben, um neue Erholungsheime zu bauen. Mit der Bitte um weitere Mitarbeit schloß Herr Larnowski seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nachmittags schloß sich noch eine Mitarbeiterversammlung an, die sich in der Hauptsache mit den praktischen Arbeiten der ehren- und berufsamtlichen Mitarbeiter befaßte. Nach den Ausführungen des Herrn Goldammer wurde die Wahl der Stimmführer zu dem Goutag in Aachen vollzogen. Als Stimmführer wurden die Herren Philipp, Wiedenbrin und Kamps, als Ersatzmänner die Herren Gidler, Krappen und Meier einstimmig gewählt.

Herr Wiedenbrin hielt sodann seinen Lichtbildervortrag über „Die Bedeutung der Rohstoffe in der Weltwirtschaft“. Mit über 70 Lichtbildern erklärte der Redner die Herkunft des einzelnen Produktes und die Wichtigkeit desselben, wie er auch über Ein- und Ausfuhr wertvolle Angaben machen konnte. Schon die erste Statistik, welche im Bilde gezeigt wurde, Grundlagen der Weltwirtschaft, Bodenfläche, Bevölkerung und Naturkräfte, erweckte bei allen Anwesenden

Rundfunk:

Mittwoch, den 6. April.

Tangerberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283), 1.05: Mittagskonzert, 4.30: Funktheater, 5.00: Teemusik, 6.10: Gewinnung von Öl aus Kohle, 6.35: Geflügelzucht, 7.15: Weisen und Aufgabe der Philosophie, 7.40: Das neue Arbeitsrecht, 8.10: Die Pflanzen im Volksaberglauben, 8.10: Bücherbesprechung, 8.30: „Jugendfreunde“, Lustspiel in vier Aufzügen, 10.45: Musik.

Frankfurt a. M. (Welle 428,6), 3.30: Stunde der Jugend, 4.30: Konzert, 5.45: Bücherbesprechung, 6.30: Südwestdeutscher Radioklub, 7.00: Mündlicher Brief, 7.30: Chronographie, 8.00: Aussterbende Pflanzen in Mitteleuropa, 8.15: Operettenabend.

Berlin (Welle 483,9), 1.30: Gedenkspiel, 3.30: Ostergedichte, 4.00: Der Nil, 4.30: Jugendbühne, 5.00: Konzert, 6.25: Das Silber, ein sterbender Weltbürger, 6.55: Studium ohne Reizegenuss, 7.25: Rechtsfragen, 7.55: Die Leistungen des mathematischen Jahrhunderts, 8.30: Ost- und Westpreußen-Abend, 10.30: Musik.

Königsbrunn (Welle 1250), 12.00: Einheitskurzschrift für Schüler, 12.30: Reichsstadtband, 2.30: Vom Flachs zum Leinen, 3.30: Einheitskurzschrift für Anfänger, 4.00: Chinesische Jugend und chinesische Schulen, 4.30: Englisch für Fortgeschrittene, 5.00: Pflanzenanatomie, 5.30: Geschichtliche Entwicklung der Pflanzensystematik, 6.00: Flächen- und Raumrechnung, 6.30: Englisch für Anfänger, 6.55: Produktionsziele der deutschen Landwirtschaft, 7.20: Kultur Europas, 8.30: Hebertragung Berlin.

Hamburg (Welle 394,7), 4.30: Musik, 6.50: Niederdeutsche Volksmusik, 7.10: Das Verlobnis, 7.35: Berufsberatung, 8.00: Noragordischer.

London (Welle 361,4), 2.00: Konzert, 3.55: Vorlesung, 4.00: Unsere Heimatprache, 4.20: Bücherbesprechung, 5.00: Konzert, 7.00: Orgelkonzert, 7.20: Gartenarbeiten, 8.00: Verkehr mit dem Arzt, 8.15: Klavierwerke, 8.25: Hebertragung Birmingham, 8.45: Volkstanz, 10.20: Dialoge, 10.35: Militärkonzert.

Davenport (Welle 1600), 2.00: Hebertragung London, 3.55: Hebertragung London, 8.25: Hebertragung Birmingham, 8.45: Hebertragung London, 10.20: Hebertragung London, 12.00: Musik.

größte Aufmerksamkeit. Wenn auch für Deutschland manches in ungünstigem Licht erschien, Deutschlands Kaufleute werden unverdrossen weiterarbeiten, dem Vaterlande zu neuem Ansehen im Auslande zu verhelfen. Herr Kamp dankte dem Redner für seine Ausführungen und teilte mit, daß im Rahmen der Ortsgruppenversammlungen weitere Vorträge gehalten werden, was von der Versammlung freudig begrüßt wurde.

Das Althandwerker beginnt heute mit einem neuen Spielplan. (S. Anzeige.)

Kasse-Geflügelhändler-Club. Unsere Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 7. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal statt. Auf der Tagesordnung steht: Aufnahme neuer Mitglieder; Vortrag über Hühner-Tuberkulose; Besprechung über Hühnerpest; Teilnahme an dem Provinzial-Verbandstag in Duisburg; Ortsbesuch und Verschiedenes. Es wird gebeten, die Versammlung zahlreich zu besuchen. Besonders wird gewünscht, daß unsere Damen zu dem interessanten Vortrag erscheinen. (Siehe Anzeige.)

Deutscher Industrie- und Handelskammern zu Neuch. Die Kammer hat anstelle des nach Nachen verzogenen Herrn Dr. Kraus, die Leitung der Station, Herrn Dr. Paul Henseler übertragen. Die Station befindet sich nach wie vor Breitestr. 20.

Trinkersfürsorge. Vom 25. April bis 1. Mai findet in Leutesdorf a. Rh. ein Nachschulungskursus für Trinkersfürsorge statt. Derselbe soll solchen Persönlichkeiten, die bereits in der Praxis stehen, insbesondere Geistlichen, Lehrern, Sozialbeamten und Beamten, eine Vertiefung ihres Wissens vermitteln. Anmeldungen bis spätestens 15. April beim Deutschen Caritasverband (Freiburg), Referat Trinkersfürsorge.

Der ewige Kampf zwischen Gläubiger und Schuldner.

Friedlosigkeit und Schuldnerhaft bei unseren Vorfahren.

Von Carl Fuchs, Neuch.

„Die gute alte Zeit! Man hat
Als war man sonst im Glück geschwommen.
Auch unsre Zeit wird einmal „gut“
In deren Mund, die nach uns kommen.“

Der Infolge unserer trostlosen wirtschaftlichen Lage auf breiter Linie heiß entbrannte Kampf zwischen Gläubiger und Schuldner besteht seit uralter Zeit. Der Schuldner ist recht empfindlichen Eingriffen in sein Vermögen ausgesetzt, ihm drohen Pfändungen und Beschlagnahmen; was er aber nicht mehr zu befürchten hat, das ist ein Eingriff in seine persönliche Freiheit, — es sei denn, daß er sich weigert, den Offenbarungseid zu leisten. In dem Recht des Gläubigers, zur Erzwingung der Eidesleistung die Inhaftnahme des Schuldners zu betreiben, ist ein Rest des aus der „guten alten Zeit“ vererbten Verfügungsrechts über die Person des Schuldners zu erblicken.

Verfolgen wir die geschichtliche Entwicklung des Zwangsvollstreckungsverfahrens, so stoßen wir auf uns heute unverständliche Greuel. Die in dem Gleichnis vom bösen Knecht Matthäus Kap. 18 geschilderte Art der Beitreibung von Forderungen, bestand tatsächlich nach altem römischem Recht. Nach Feststellung der Schuld wurde der Schuldner in das Gefängnis abgeführt und hatte noch 60 Tage Zeit, um sich durch Zahlung zu befreien. An 3 Marktagen wurde er ausgehollt. Trat niemand für die Schuld ein, so wurde der Gefangene getötet oder in die Knechtschaft verkauft.

Nach altem germanischem Recht galt die Nichtzahlung einer schuldigen Summe als Raub und hatte die „Friedlosigkeit“, die ärgste Form der Rechtsminderung, zur Folge. Der Friedlose war als Rechtspersonlichkeit völlig vernichtet, er war bürgerlich tot und „vogelfrei“. Der Gläubiger war berechtigt, sich auf dem Wege der Privatpflanzung zu befriedigen. War diese fruchtlos und verlief auch die Aufforderung des Gläubigers an die Sippe, für die Schuld einzutreten, ohne Erfolg, dann war der Gläubiger vor dem Hause seines Schuldners Erdhöhlen über die Schultern („Staubwurf“). Damit war der Schuldner der Schuldfriedlosigkeit verfallen, der Gläubiger konnte ihn einpersen oder verkaufen.

Von unseren Vorfahren sagt Lessing in den Sinnen:

„So äußert war, nach Tacitus Bericht,
Der alte Deutsch' auf's Spiel verpicht
Dah, wenn er ins Verlieren kam,
Er endlich seinen Anstand nahm,
Den letzten Schatz von allen Schätzen,
Sich selber, auf das Spiel zu setzen.“

Der Verlierer war der Leibeigenschaft verfallen, das lang herabwallende Haupthaar wurde ihm abgeschnitten, was den größten Schimpf bedeutete, der dem Germanen wider-

fahren konnte. Bis auf den heutigen Tag hat sich aus dieser Zeit der Ausdruck: „Jemanden ungeschoren lassen“, erhalten.

Diese private Schuldnerschaft gleicht der in späterer Zeit üblichen gerichtlichen Heberantwortung des Schuldners an den Gläubiger zur Abarbeitung der Schuld „an Hand und Galt“. Noch eine andere Art der Schuldhaft war im Mittelalter üblich: „das Einlagern“. Bei Strafe der Ehrlosigkeit war der Schuldner verpflichtet, sich auf „Einmahnung“ hin an einen vereinbarten Ort zu begeben und sich dort so lange einzulagern, bis die Schuld beglichen war. Erst 1577 wurde diese für den Schuldner mit erheblichen Kosten verbundene Einrichtung verboten. Der Personalarrest als Vollstreckungsmittel zur Erzwingung einer Zahlung bestand bei uns noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts und wurde erst durch das Bundesgesetz vom 29. 5. 1868 aufgehoben. In England besteht er heute noch, im Jahre 1925 befanden sich nicht weniger als 10.815 Personen im Briton Gefängnis, dem Londoner Schuldgefängnis. Dieses hat aber die Schrecken der vergangenen Zeiten verloren, die Inhaftierten genießen recht viel Freiheit.

Ein derartiger Rückblick zeigt, wie recht Gustav Freytag hat, wenn er in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit sagt: „Vergebens sucht der Deutsche die gute alte Zeit. Auch ein frommer Eiferer würde, in eines der früheren Jahrhunderte zurückversetzt, zuerst ein maßloses Staunen, zuletzt einen Schauer vor seiner Illegitimität empfinden.“

Halten wir es daher lieber mit unserm Vorfahren:

„Auch unsre Zeit wird einmal „gut“
In deren Mund, die nach uns kommen.“

Sitzung des Amtsgerichts vom 2. April.

Angeschuldigt ist ein Arzt aus Neuch, er wird beschuldigt ein Auto geführt zu haben, ohne im Besitze eines ordnungsmäßigen Führerscheins zu sein. Der gegen ihn erlassene Strafbefehl lautet auf 50.— M. Geldstrafe, wurde aber dahin abgeändert, daß die Strafe nur 30.— M. beträgt. — Streitigkeiten zwischen Hausbesitzer und Mieter. Lager einer Anlage zu Grunde, in der der Schmied Johann Sch. aus Neuch wegen Nötigung angeklagt ist. Der Angeklagte bestreitet sich strafbar gemacht zu haben, wird jedoch durch die Beweisaufnahme überführt, er erhält eine Geldstrafe von 10 Mark. — Eine Ehefrau aus Neuch ist angeklagt, in Düsseldorf im Warenhaus Gebr. Hartoch eine Geldstrafe, 2 Paar Ohringe, 2 Paar Damenstrümpfe und 1 Handtasche entwendet zu haben. Sie ist geständig und wird anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von fünf Tagen, zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. — In einem weiteren Verfahren mußte sich wegen Diebstahls der Maurer Matthias J. aus Dethoven verantworten. Er wird beschuldigt, im Oktober 1926 in Dormagen Bleirohre entwendet zu haben. Die Beweisaufnahme reicht zur Heberführung des Angeklagten nicht aus, er wurde freigesprochen. Weiter freigesprochen wurde der Kraftfahrer Johann B. aus Grevenbroich. Es wird ihm zur Last gelegt, verbotswidrig den hiesigen Büchel und die Niederstraße ohne Aufenthalt durchfahren zu haben. Der Angeklagte bestreitet, daß das Verbot angezeigte Schild gesehen zu haben. Der vom Gericht an Ort und Stelle eingenommene Augenzeugen ergab, daß das Schild ziemlich klein und sehr hoch hänge und kam daher zu der Ansicht, daß es wohl übersehen werden konnte. Es sprach daher den Angeklagten frei. — Der beim Hafenbau beschäftigte Arbeiter Heinrich R. aus Neuch, soll auf seiner Arbeitsstelle eine der Stadt Neuch gehörige Schaufel entwendet haben. Mangels Beweises wurde er von der Anlage des Diebstahls freigesprochen. — In einer weiteren Sache wurde der gegen eine polizeiliche Strafverfügung eingelegte Einspruch im Termin vom Angeklagten zurückgenommen. — In drei anderen Sachen erfolgte Einstellung gemäß § 153 Str. P. O. — Urteil in der Privatklage des Str. gegen D., Verhandlung vom 26. März 1927. Die Angeklagte wird wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 20.— M., hilfsweise 2 Tage Gefängnis verurteilt.

Kath. Werkjugend, Neuch.

Heute abend 8 Uhr spricht unser Jugendbetreuer, Herr Goebel (M. Gladbach) im Saale des St. Anna-Hauses, Brückstraße, über

„Die kath. Werkjugendbewegung“.

Alle Freunde, Anhänger, Interessenten, sowie die Vorstands- und Mitglieder der kath. Arbeitervereine sind herzlich und dringend eingeladen.

Nus dem Landkreise.

Büttgen, 5. April. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft an Herrn Bürgermeister Grootens ist das gegen diesen auf Grund einer Anzeige eines beurlaubten Gemeindebeamten eingeleitete Strafverfahren eingestellt worden, da die Untersuchung keinen Beweis für eine strafbare Handlung ergeben hat.

Holzbüttgen, 2. April. Am Mittwoch, den 30. März, wurde der Obst- und Gartenbaukursus unter sehr zahlreicher Teilnahme beendet. Herr Josef Kupper (Holzbüttgen) dankte Herrn Kreisgartenbauinspektor Zippelins (Kaarst) für seine selbstlosen Bemühungen und klaren, einfachen Vorträge, die einen guten Eindruck bei den Teilnehmern gemaßen und sich auch recht günstig für die nächsten Jahre auswirken würden. Auf Anregung aus der Versammlung wurde ein Obst- und Gartenbauverein gegründet, dem 20 Mitglieder beitraten, um durch eigenes Zusammenarbeiten das in den Vorträgen Gehörte weiter fruchtbringend im Obst- und Gartenbau auszuführen und die Erträge zu steigern. Zum Schluß fand eine rege Aussprache über den von Kaarst in Aussicht genommenen Kartoffelmarkt statt. Diese Absicht wurde allseitig aufs lebhafteste begrüßt und der Wunsch geäußert, in baldem Bestimmung darüber zu erfahren.

Kaarst, 3. April. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung der Turnerschaft, hielt Herr Lehrer Knapstein, einen sehr interessanten, geschichtlich-geographischen Vortrag über Vorderasien. Nachdem er dann noch die politischen Verhältnisse in diesem Gebiet, vor und nach dem Kriege dargestellt hatte, zeigte er sehr schöne Lichtbilder von der Waddabahn. In dem geschäftlichen Teil war sich die Versammlung darüber einig, daß das Wandern mehr als bisher gepflegt werden müsse; als Wanderführer wurde

Herr Kademacher gewählt. Sodann schritt man zur Gründung einer Mädchen- und Frauenabteilung. Zur Leitung dieser Abteilungen haben sich bereit erklärt, Fräulein Lehrerin Nelt und Fräulein Turnlehrerin Becker von hier. Zum Schluß erstattete Herr Rektor Klobeforn Bericht über Sitzungen des Kreisausschusses und des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Glehn, 4. April. Am nächsten Sonntag wird nach dem Hochamte bei Nigen eine Versammlung stattfinden zwecks Gründung einer Rotgenossenschaft innerhalb der Pfarre. Die Rotgenossenschaft will bei Todesfällen durch Zahlung eines Sterbegeldes über die erste Sorge hinweggehen und es wäre wohl zu wünschen, daß jede Familie als Mitglied beitreten würde. Das Nähere wird in der Gründungsversammlung bekanntgegeben.

Zons, 4. April. Ist die Stadt Zons dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn Dr. Kirchhoff schon zu großem Danke verpflichtet für die besondere Umlicht und Tatkraft, mit der er die Geschäfte der ihm anvertrauten Gemeinde vorbildlich lenkt, so verdient Anerkennung erst recht seine Bemühungen, so oft er unermüdet über den engen Rahmen seiner amtlichen Tätigkeit hinaus zu freiwilligem Handeln und Schaffen in Dienste des Gemeinwohls aufruft. Um die Arbeiten zur Errichtung eines Kriegergedenksteins erneut in Fluß zu bringen, hatte er gestern zu einem Volksabend in den Saal von Schönen eingeladen. Die Bildung eines Ausschusses, der durch Hinzunahme der Herren Heinrich Gilgen und Hubert Adolf Schmitz eine wertvolle Bereicherung erfährt; monatliche Hausbesuche nach freiwillig statuierten Tagen; Klumentage; außerordentliche Versammlungen bei besonderen Gelegenheiten fanden einstimmige Annahme. Zwei Filme, deren einer dem Sport, der andere dem schämenden Leben entnommen war, wurden dankbar aufgenommen. Dem frischen Magemut Herrn Dr. Kirchhoff wünschten wir reichen Gewinn! Vermutlich werden die Mächter des Kapitals, wie es hieß, waren sie in dringenden Gemeindeangelegenheiten auf einer Reise nach Berlin.

Ehrung eines verdienstlichen Pädagogen.

Greifath, 4. April. Eine schöne Abschiedsfeier fand am Sonntag, den 3. April, nachmittags 5 Uhr, in Greifath, für den Hauptlehrer Haas statt. Herr Hauptlehrer Haas trat am 1. April, nach 41jähriger Dienstzeit im Schuldienste der Gemeinde Greifath, in den Ruhestand. Die ganze Gemeinde Greifath hatte sich zu diesem Zwecke im Saale von Girmes versammelt. Nach einer Begrüßungsansprache durch Herrn Lehrer Engels, folgten Nieder und Gedichte von Schülern. Herr Rektor Klinker hob die religiösen Tugenden des Hauptlehrers hervor, wodurch er stets der Gemeinde ein Vorbild war.

Als zweiter Redner stellte Herr Bürgermeister Weis aus Holzheim im Namen der Kreisverwaltung und der Gemeinde Greifath, seinen Dank ab für das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen Schule und Gemeinde.

Nach einem sehr schönen, durch Schulkinder aufgeführten Meigen, dankte ein fröhlicher Schüler, Herr Speckter, in zum Schluß humorvoller Weise, für die in der Schule Greifath, unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Haas erworbenen Kenntnisse.

Herr Hauptlehrer Haas dankte allen für die ihm dargebrachten Glückwünsche und für die schönen Geschenke des Lehrerkollegiums und der Gemeinde, die ihm bereits am 1. April überreicht worden waren. Mit dem Liede „Nun zu guter Lebt“, schloß die schön verlaufene Abschiedsfeier.

Vom Kaarster Kartoffelmarkt.

Kaarst, 3. April. Gestern abend tagte im Gasthof M.I. I. ers ein Ausschuss von Landwirten und Händlern, um Grundriss des hier zu errichtenden Kartoffelmarktes festzulegen. Zu allen wichtigen Punkten kam eine Einigung zustande. Diese sollen am kommenden Freitag einer großen Bauernversammlung, im Gasthof Michels, zu der auch die Landwirte der Umgegend eingeladen sind, vorgelegt werden. Im Anschluß daran wird der Kaarster Kartoffelmarkt endgültig beschlossene werden.

Nus Nah und Fern.

Düsseldorf, 4. April. Nach Meldungen Düsseldorfer Blätter besteht die Absicht, die 200.000 Mark für Zugangsstrassen zur Südröhre aus dem diesjährigen Etat zu streichen.

Köln, 2. April. In der Nähe des Neumarktes wurde eine 74jährige Frau, als sie mit ihrer Schwester Einkäufe gemacht hatte, von einem auswärtigen Auto überfahren und so schwer verletzt, daß sie alsbald starb. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Köln, 4. April. Die Kölner Schlacht- und Mastviehauktion wurde nach dreitägiger Dauer geschlossen. Der letzte Tag brachte allein über 12.000 Besucher, obwohl das Wetter nicht günstig war. Die Besucherzahl betrug insgesamt 20.000. Im Vorverkauf herrliche Massenabstriche. Die Ausstellung war in allen ihren Teilen ein voller Erfolg, was auch von den Besuchern rückhaltlos anerkannt wurde.

Neuwied, 2. April. Die Stadtverordneten genehmigten 22.000 Mark für den vor dem Abbruch stehenden Hochwasserflutdamm und die Rheinbrücke.

Arnoldsweiler, 31. März. Am 28. und 29. März wurde am neuen Seminar für ländliche Haushaltungswissenschaften, einem Oberbau der St. Arnoldshauswirtschaftsschule, die erste Abschlussprüfung zu Ende geführt. Dem Prüfungsausschuss gehörten außer dem Lehrkörper an, Herr Oberregierungsrat Dr. Steffens (Nachen), als Vorsitzender, die Referenten der rheinischen Landwirtschaftskammer, H. Gansbeke, als stellvertretender Vorsitzender, das Mitglied der Kammer, Frau Gutsbecker Johanna (Mantelhof bei Kaarst) und H. J. Johanneken aus dem bergischen Diakonissenhaus in Ayrath. Die sieben Mitglieder des Seminars — sechs Schwestern der Genossenschaft der Franziskanerinnen von Salzkotten und H. Elisabeth Kunz aus Caster bei Bedburg — bestanden alle mit dem Gesamtergebnis „Gut“. Die Prüfung bestand aus einem schriftlichen, einem mündlichen und einem praktischen Teile und dauerte zusammen sieben Tage. Nach dem guten Ausfalle derselben, darf wohl mit der definitiven Genehmigung dieses ersten rheinischen Seminars für ländliche Haushaltungswissenschaften, sicher gerechnet werden.

Koblenz, 3. April. Der Verkehr auf dem Rhein brachte in der vergangenen Woche die höchste Gesamtverkehrsziffer seit einigen Jahren. Man darf annehmen, daß bei dem günstigen Wasserstande, der eine volle Beladung der Schleppfähre gestattete, auch die beförderte Gütermenge nach der Zahl der Tonnen noch bestenfalls übertraffen worden ist. Das am meisten beförderte Massengut ist noch wie vor

Gardinen u. Dekorationen

Sowohl die einfachen wie feinen Erzeugnisse, die bei uns zur Auswahl stehen, zeigen den riesigen Aufschwung der neuzeitlichen Wertarbeit. Das Beste ist billig!

Teppiche

- Läuferstoffe, 65 cm breit, doppelseitige Qualität, Meter 1.95, 1.40, **0.88**
- Läuferstoffe Haargarn, moderne Streifen . . . Meter **2.95**
- Läuferstoffe la. Haargarn u. Tapestry-Qual. in vielen Must. Mtr. 4.95, 4.50, **3.95**
- Tapestry-Teppiche festes, rippartiges Gewebe, ca. 170/235 ca. 200/300 **29.50 39.00**
- Velour-Teppiche in schönen Perser- u. Blumenmustern ca. 170/235 ca. 200/300 ca. 250/350 **49.50 72.00 118.00**
- Woll-Perser-Teppiche Copien echter Stücke in schön. Farb. u. Zeichnungen ca. 200/300 ca. 250/350 **79.00 120.00**

Grosse Auswahl in Vorlagen, Verbindungsstücken, Kokosläufer in allen Breiten sowie sämtlichen Fussmatten.



Einige markante Beispiele:

- Etamine 150 cm breit Meter **0.95 0.70 0.58**
- Stores mit Einsatz u. Spitzenabschluss **1.95 1.45 0.95**
- Stores mit Handarbeitsmotiven **4.50 3.50 2.95**
- Stores in mod. Ausfüh., Handarbeit **9.75 7.50 5.95**
- Vorhänge Fenster, 2 Flügel **9.50 5.50 3.95**
- Stores vom Stück, für jedes Fenster passend zu nehmen in grosser Auswahl
- Steppdecken prima Satin, mit guter Füllung, in vielen Farben **15.75 11.75**
- Madras-Garnituren 3 teilig, indanthren gefärbt **7.50 4.75 2.95**
- Madras-Garnituren 3 teilig dunkelgründig **15.50 12.50 8.75**
- Madras 130 cm breit, dunkelgründig, in vielen Farben Meter **3.25 2.25 1.30**
- Rips 130 cm breit, indanthren gefärbt, in verschiedenen Farben Meter **2.95**
- Fell-Divandecken 150/300 **29.50**
- Rolo-Damast elfenbein, gute Qual. 160 cm 130 cm 100 cm 80 cm br. **3.25 2.40 1.75 1.25**

ALSBERG Neuss.
Gebr.

Selbstmord.
Den Führern von Führern wird beim Passieren von Bahnübergängen die größte Pflicht zur Pflicht gemacht. Sie werden besonders darauf hingewiesen, daß sie beim unachtsamen Passieren der Bahnübergänge sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch das einer erheblichen Strafbefugnis auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches und der Polizeiverordnung vom 25. September 1904 ausüben.
Die Führer von Führern haben während der Fahrt stets entweder auf dem Führer oder auf einem der Führer oder in ihrer unmittelbaren Nähe zu bleiben und das Gefährt fortwährend unter Aufsicht zu halten. Führer, welche dem zum Überfahren, insbesondere auch schließende und angeordnete Führer, machen sich strafbar.
Neuss, den 1. April 1927.
Der Stadtrat: In Vertretung: Dr. Buzemburger.

Bei Offerten-Anzeigen
wird vom Bewerber sein Bild verlangt ohne dass alsbaldige Rücksendung erfolgt. Dasselbe gilt in Bezug auf Zeugnisse. Selbst durch uns übermittelte Beschwerden und Ersuchen um Rücksendung bleiben mitunter erfolglos. — Dadurch wird dem Einsender nicht nur sein Eigentum vorenthalten, sondern es kann ihm auch die Möglichkeit benommen werden, sich anderwärts zu bewerben. — Wir möchten daher unsere Besteller von Offerten-Anzeigen bitten, Bilder und Zeugnisse von Bewerbern oder Bewerberinnen stets möglichst umgehend zurückzusenden, damit wir nicht gezwungen sind, Namen und Wohnort den Beschwerdeführern zur unmittelbaren Wahrnehmung ihres Rechtes bekannt zu geben.

Der anspruchsvolle Amateur vertraut seine Fotoarbeiten stets einem erfahrenen Fachmann an. Spezial-Fotohaus **Heinr. Kleu, Fernruf 587**

Kraftfahrerschule
Hans Rög. Begründ. 1911.
Ordnung: Dst.-Dns. Wilhelm
Obersteiler Straße 81
Gelegene Ausbildung
la. Referenzen. Bequeme
Kursgestaltung. Telefon 52776.

Elektrische Anlagen
M. Böckle & Co.
Bleichstr. 18/20. Telefon 681.
Gut erhalt. Schreib-
maschinen, "Continental"
zu kaufen gesucht. Off.
unt. 2 86 an die Exp.

Rederolsa und
Gehäusen
zu kaufen gesucht. Off.
unt. 2 86 an die Exp.

Zwangs-Versteigerung
Am Mittwoch, den 6. April 1927, vormittags 10 Uhr sollen zu Neuss im Stadtschloss (Hof-
nummer 50)
1. Möbel, für Saalbe-
rbeiter geeignet, 1. Lade-
regal, 1. Ladebrett mit
Wärmepumpe, 1. Schau-
fensterkasten, 1. Saal-
möbel (Tisch mit Stuhl-
satz) ferner verschied.
Hausmobilien
durch den Unterzeichneten
öffentlich gegen gleichbare
Zahlung versteigert wer-
den.
Gericht
Ober- u. Gerichtsvollzieher

1-2 leere Zimmer
gegen gute Miet- gel.
Unter. unt. 2 141 an
die Exp. d. Zeitg.

Lehrling gesucht.
J. Beet und J. Schmidt,
Installationsgeschäft
Neuss, Breitenstr. 41.

Schweine
abgegeben
J. Rübner, Neuss,
Quackhof 5, 164.

Schweine
von prima Abkom-
mung preiswert abzu-
geben. Geflügelhof
bei Kapellen.

Chirurgeschäft
billig zu verkaufen.
Neuss, Breitenstr. 75.

Ernten
Anstehende
Brotfrucht und Kaffee, dänischer Zander-
topf, Stiefel, Vertus dunkelgrüner Winter-
kaffee, Kaffeebohnen, rote Kaffeebohnen,
Kaffee, ferner Kaffee la. Rot-, Weiß-,
Schweden-, Kaffeebohnen blau und gelbblühend,
Santaler, Serapilla, Widen, Königsberger,
Kaffeebohnen, alle Gemüsesamen, Blumen-
samen, Stummelkaffee, Tabak, Kaffee usw.
guarantirt und preiswert
Josef Schmidt, Samenhaus,
Neuss, Oberstraße 129. Telefon 588.

Saattartoffeln
Orig. holl. Erntlinge
in plombierten Säcken,
Zuckerrüben,
Zuckerrüben, ferner
Mehrsamen Indurite,
sehr schöne Ware.
Erntlinge
la. Speisekartoffeln
stets ab Lager.
Mödenhof, Kapellen
Str. Grevendroich,
Telefon 41.

2000 gebrauchte Ziegelfeste
billig zu verkaufen
Kapellenstr. 17.

Achtung!
Gardinen
wollen — spannen.
Kapellenstr. 56.
Stärkewäsche wie neu.

Neu- Amerikaner
lernen Schwaben
Königsstr. 66.
Freuen Sie die besten!

Kreuzstangen-Bohnenstangen
preiswert abzugeben auch
franko Lieferung
Nach schöne Zangen
zu Dreierleiten.
Mer Rahmen,
Kölnstr. 10.
Neussstr. 10.

Guterhalt. Kinderwagen
billig zu verkaufen
Nordwallstr. 92 I. r.

**Städt. Männer-
Gesangs-Verein
und Männerchor
Neuss.**
Heute Dienstag abends
8 1/2 Uhr
Lezte Probe
im Zeughaus.
Der Vorstand.

Einladung!
Ruhe u. Wartende
beachten u. hinter-
bleiben die Gruppe
Neuss und Umg.
Mittwoch, den 6. April,
nachmittags 4 Uhr,
angereicherter
Kaffeeabend im Saal von
Kapellenstr. 41.
Wichtige Punkte stehen zur
Besprechung, drum
niemand. Der Vorstand

Schmerz
lass nach.
Restlose Entfernung
von
Hühneraugen
und Hornhaut.
Preis Mk. 0.50
Alleinverkauf für
Neuss

Auberlus - Drogerie
B. Walge, Niederstr. 61.

Ein gesunden Schlaf
und damit eine Kräf-
tigung des ganzen Ner-
vensystems erzielen Sie
nur durch das echte
"Baldravin"
Patentamtlich geschützt
unter Nr. 347681. Es
enthält absolute Ex-
traktstoffe des Bal-
drainswurzel in kräftigen,
schonend wirkenden
Schmelztabletten, die
sich leicht schlucken
lassen und keine un-
angenehme Wirkung
hervorrufen. Bestimmt
für die Schwachen-
Drogerie
W. Becker,
Niederstr. 9

Aus meinen großen Lagerbeständen
empfehle ich billigt:
la. vergütete 4- und 6-geige
Drachtgeflechte,
Rabitzgewebe, Pflastergeflechte,
Sieb- und Fliegendracht,
verzinte glatte Drähte,
Stacheldraht usw.,
komplette Zaananlagen.
Heinrich Fallentein,
Erste Neusser Drahtflechterei,
Dammstr. 26. Telefon 1182.

Schumann's Kaffee
Neuss, Breitenstr. 41.

Deffler-Kanne
Der saure Kaffee
GERH SCHUMANN
HOLZ-WAFFEN-IMPORT
UNIVERSAL-ROSTWERK
KÖLN

Es spricht sich rund
Weisser Vorstrich nur mit
„Delta-Grund“.
Nur allein zu haben im
Lack- und Farbenlager
Gebr. Pelzer
am Jesuitenhof.
Für Wiederverkäufer beste Bezugs-
quelle.

Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 5. April 1927

Beilage zur Neup-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 54 — Nummer 79

In meinen Schatten.

Ich stehe da und schaue dich an.
Wie du, gespenstisch Ich, von mir entfliehet,
als wolltest du aus einer tiefen Not dich retten,
und doch so unabänderlich dich mußt an meine Fäße ketten!

Das Licht der Sonne strömt an dir vorbei,
Ich seh's, und eine lange Frage kommt mich an:
ob ich ein dunkler Schatten nur
auf Gottes lichter Erde sei...

Stefan Muffa

Das Mädchen aus der Fremde.

In einem der ersten schönen Tage war's, — dieser Tage, an denen die Sonne in plötzlicher Begeisterung eine Riesenanstrengung macht, um die Herrschaft des Winters mit einem Mal abzuschütteln, an denen die Knospen mit Gewalt ihre Stützen sprengen wollen und an denen die Menschen ihre Mäntel und Lieberstiege zum ersten Mal zu Hause lassen.

Ich ging die Hauptstraße entlang. Wie gewöhnlich hasteten die Menschen hin und her — vielleicht waren die Hüte der Herren ein wenig höher in den Nacken gerückt, vielleicht waren die Damen eine kleine Nuance weniger unnahbar, sonst aber alles wie gewöhnlich.

Da mit einem Mal — was war das? Vom Tor her kam eine Gestalt — hoch, weit ausschreitend, allein für sich wie in einem Heiligenchein wandelnd. Ein Dirndlkleid oder soll man eher sagen Wandervogelkleid, zwei lange helle Ärmel, die vorn über der Schulter hingen, eine blonde geflechtete Haarkrone, an der Hand einen Stab mit Bändern, der bei jedem Schritt hin und her schaukelte.

Und dann — das Erstaunlichste — zwei unendlich seltsame blaue Augen, die verzückt in sich selber schauend, und unbewußt durch alles, was rechts oder links war, einer andern Welt anzugehören schienen. Ein Mund, lächelnd wie eine aufbrechende Knospe, und — ja, hörte man recht im Vorübergehen? — eine leise trällernde Melodie „Mein Liebster ist“.

Ja, gibt's denn so etwas noch? Im Trubel der Großstadt, im Zeitrausch des Subtopis, unter der Herrschaft des Modediktators? Man bleibt stehen, ganz aufgeregt, man möchte am liebsten hinterherlaufen — da biegt die Gestalt in eine der Nebenstraßen ein, ein flatternder Rockzipfel, und alles ist vorbei.

Nachdenklich steht man seinen Weg fort. Und unwillkürlich deklamiert man sich vor: „In einem Tal bei armen Hirtin —“ kann man die Verse überhaupt noch? — „Da kam mit jedem jungen Jahr —“ eh noch die ersten Reichen schwirrten! — ein Mädchen schön und wunderbar! — „Ja, wunderbar! O du Mädchen aus der Fremde, wie tapfer, daß Du auch in das Häusermeer der Großstadt den Frühling bringst!“ Gg.

Stabat mater.

Von Hans Wogme.

Ein wunderbarer Vorfrühlingsmorgen kitzelte die Schläfer nach. Die Bewohner des malerischen Städtchens Pozzuoli bei Neapel wanderten hinaus ins Freie, vorerst aber gingen sie zur Frühmesse. Besonders die Kirche der Klosterfrauen erfreute sich eines guten Besuches, wohl auch deshalb, weil viele von dem herrlichen Chorgefang der Nonnen angelockt wurden.

Unter den Kirchenbesuchern befand sich auch der trotz seines jugendlichen Alters schwer leidende Komponist Giovanni Pergolese. Nach vorüberwindung des Gottesdienstes mußte er sich nach Hause bringen lassen, da unangenehme Schmerzen ihn quälten. Obgleich im Kamin seines Arbeitszimmers ein helles Feuer loderte, fröstelte ihn, und er ließ sich in einen Mantel hüllen, ehe er im Lehnstuhl Platz nahm.

„Ach“, seufzte er, „wäre ich doch heute nicht in die Kirche der Klosterfrauen gegangen, ihr Gesang erschütterte mich bis in das Innerste meiner Seele. Diese gottvolle Sopranstimme, immer noch klanglich wie mir im Ohr. Ja, das war Maria, die für mich tot ist seit Jahren.“ Ein Schauer ging durch den Körper des Kranken. Er schloß den Diener und ließ sich zu Bett bringen.

Pergolese fand keine Ruhe. Der Gedanke an Maria, die im Chor heute engelgleich sein „Ave Maria“ gesungen, beschäftigte ihn unentwegt. Er trauerte schmerzhaft um die, die er einst in Maria in ihres Vaters Garten gesehen, hörte ihr Klösterlein.

„Giovanni, Du liebst mich nicht mehr, Du liebst Lucia, die schöne Primadonna, die Deine jüngste Oper zum Siege führte.“ Bedenkamen diese Worte über die Lippen des Mädchens, aber nicht vorwurfsvoll, und darum schnitten sie so tief in sein Herz. Dann hörte er noch, wie sie bittend sprach: „Du großer, gottbegnadeter Künstler, verschwende Deine Begabung nicht an Dinge, die nur dem Vergänglichsten dienen, schaffe Unsterbliches zur Ehre des Schöpfers.“ Ein Kuß ward auf seine Stirne gedrückt, er wollte nach der lieblichen Gestalt langen, sah aber war diese verschwunden. Auch jetzt machte er die Bewegung des Halses, wodurch er erwachte.

Pergolese wollte sich erheben, fiel aber vor Schwäche zurück. wollte rufen, aber die Stimme versagte den Dienst. Hilfslos lag er, der einstige Liebling der Frauen, verlassen von jenen Angehörigen, die ihn früher mit Blumen bekränzt und um seine Gunst geworben hatten. Freilich, er war ein Kranker, fieser Mann, der seit Jahr und Tag seines fortschreitenden Leidens wegen nicht aus dem Hause kam. Nur die paar Schritte hinüber zur Klosterkirche ging er, im Gotteshause suchte er Trost und Frieden.

Sein Diener trat ins Zimmer.
„Herr, der Prior ist gekommen, er will Euch sprechen.“
„Endlich ein Mensch, der sich meiner erbarmt,“ murmelte Pergolese, laut sagte er: „Laß ihn eintreten.“

Ein ehrwürdiger Greis schritt über die Schwelle des Gemaches.

„Gott grüß' Euch, Meister,“ hub er an, „mich führt eine inländische Bitte zu Euch.“

„Sorgen, ich zu erfüllen kann,“ antwortete der Kranke, „sei sie im Voraus gewährt.“

„Ihr könnt sie erfüllen, Ihr allein. Nur wenige Wochen noch trennen uns vom Karfreitag. Unsere Nonnen möchten an diesem Tage des edlen Jacobone da Todi unsterbliche Dichtung „Stabat mater“ singen. Ihr, Meister, sollt sie in Musik setzen.“

Pergolese wies auf sein Leiden hin, das ihn arbeitsunfähig mache. Doch der Prior meinte: „Für Schwester Magdalena...“

„Ist es jene, die heute mein „Ave Maria“ sang?“ fragte der Komponist. — „Ja, für diese...“ — „Und wie hieß sie früher, ehe sie ins Kloster kam?“ stieß die Kranke erregt hervor. — „Maria...“ — „Also doch, Maria!“ seufzte Pergolese und streckte die dünne Hand hin. „Ich werde es versuchen. In einer Woche schickt um Nachricht.“ Von inniger Freude erfüllt, schied der greise Priester.

Pergolese nahm alle Kraft zusammen, er überwand die Schmerzen und arbeitete Tag und Nacht. Zur festgesetzten Zeit war die gewaltige Schöpfung fertig. Und als der Prior das Werk abholte, da wehrte der Meister allen Dank ab und bat: „Wenn Schwester Magdalena meiner verzeihend gedenkt, dann möge sie das „Stabat mater“ schon am übernächsten Tag singen, ich möchte es von ihr gerne hören.“ Obwohl dem Priester die Vorfahrt etwas unklar erschien, ertrug er doch, sie zu bestellen.

Am übernächsten Tag, es war ein Märztag des Jahres 1736, ließ sich Pergolese in die Kirche führen. Da ertönten, von kundigen Händen gespielt, die Instrumente, und eine Stimme sang mit unvergleichlicher Schönheit und Reinheit und doch voll schmerzlicher Trauer sein „Stabat mater“.

Während der letzten Takte wurde der Meister von quälenden Schmerzen befallen, die eine Chininmischung zur Folge hatten. Der Diener mit dem Küller trug den Kranken in sein nahes Heim. Er erhob sich nicht wieder und starb wenige Stunden später.

Von den vielen Werken Pergoleses sind nahezu alle vergangen, nur sein „Stabat mater“, des jugendlichen Meisters Schwannengesang, lebt fort seit 190 Jahren und macht ihn zu einem der Unsterblichen.

Das Licht der Gudila.

Legende von Jutta Wilsing.

Zu fast noch nachtschlafender Zeit, in kaum erst dämmern der Morgenröthe, des Sommers wie des Winters, wanderte aus dem hohen, stolzen, einsamen Felsenhöhlen des Grafen Wiltger talwärts ein kleines flimmerndes Licht. Graf Wiltger und seine Gemahlin Amalberga, die eine Richte Pipins, des Majordomus zu Frankreich, war, besaßen nicht nur dies hohe Schloss in den Niederlanden, nicht nur sonst reiche und ausgedehnte Besitzungen, sondern auch drei anmutige Töchter, von welchen die Jüngste, Gudila mit Namen, die lieblichste war. Gleich die jüngste an die feuchte, von herben Blättern umschlossene Mühle, an die funnende Raute oder den frommen Rosmarin, wie er die Altäre stiller Kirchen schmückt. Und in der Tat, heiliger Betrachtung geweiht war frühzeitig ihr junges Leben. Denn auferzogen von ihrer Mutter und Taufpatin, Gertrud von Nivelles, die schon bei Lebzeiten im Rufe der Heiligkeit gestanden, hatte sich das Kind nach deren Tode ganz der Welt abgewandt, lebte in entlegensten Gemächnern des väterlichen Schlosses ausschließlich frommen Lehungen oder besuchte spät abends, kaum von jemandem gesehen, in Begleitung einer alten Amme die Gärten der Armut, um wohlthätig nach den Geboten des Heilandes. Auch jenes Licht, das allmorgendlich vom Schlosse durch Wald und Moore zur frühmette der Sankt Salvatorskirche nach Morvelles pilierte, gehörte der Jungfrau an. Es war dies ein brennendes Kämpchen, das sie, wenn sie vom Lager aufgestanden war und den weichen Schleier um sich geschlagen hatte, stets in eine Laterne stellte, die ihr die treue Amme auf ihrem Weg zur Kirche vortragen mußte. Und solche Weglicht war durchaus geboten. Denn rechts und links des Weges lauerten Schlingen und Abgründe, verführte Mäuren frohen gleich schwarzen Riefen, schlangen über die Waldsteige, die es auf diesem Gange zu beschreiten galt.

Den bösen Feind der Menschen wurmte die Frömmigkeit der Jungfrau, wie überhaupt ihr ganzes, Gott hingehabenes Leben, und er beschloß, wenn nicht ihre Seele, so doch ihren Leib zu verderben. Einmal freilich hatte er auch jenes andere schon versucht, indem er ihr in einem schönen, aber abel beleuchteten Gemach aus dem Nachbarschloß den Verführer zur Weltluft in den Weg schickte, da sie einmal des Abends allein aus den Gärten der Armen heimging. Nicht an die Felsen der Riefenden sich halten, hatte der Missethater damals in das Ohr Gudilas heile betörende Wünsche gerannt; allein um Gudila schlug ein Engel seine weißen Schwingen und geleitete sie sicher und unausgesetzt heim. — Gleichsam unter Engeirückten schreitend, ging sie im waldenden Schleier eines Morgens wie stets zur frühmette, während einem Abgang des ewigen Lichtes, dem sie zustrebte, das brennende Kämpchen ihren Weg erleuchtete. Da trat — durch wilden Wald zwischen Schlingeln hin ging lust die gefährliche Wanderung, und umweht domerte wie ein Strom der Unterwelt ein Wildbach zu Tal — ein bleicher grimmißender Fremdling, von Kopf zu Füßen schwarz angetan, ihr in den Kirchenweg, grüßte sie häßlich und sprach: „Gib, du fromme Jungfrau, laß man nicht, daß die, so dem Herrn dienen, der Herr auch führt und geleitet?“, „Gib, so laß doch sehn, ob du ohne deine Leuchte den Weg zur frühmette vorwärts findest: ich freilich halte dafür, daß der Wildbach deine verschütteten Glieder gar bald seine Straße führen wird!“

Damit löschte er, eine gellende Schallacke ausstehend, blitschnell ihr Licht, und schandernd schloß sich Gudila von seiner Krallenhand gepackt und nach dem Abgrund gerert. Ein Stohgebet zu Gott um Rettung und Beistand entkrang sich ihrer Brust — und siehe da, plötzlich schwebte ein feuriges Ränelein, ähnlich dem eben verloschenen, auf ihren Scheitel herab, glitt ihr in Kopfhaube den Weg voran und blieb, wie auf ihr Kommen wartend, stehen. Da ließ der Schwarze wutbrüllend von ihr ab und fuhr kopfüber in die tosende Waldschlucht. Gudila und die alte Dienerin aber dankten dem Herrn auf den Knien für die wunderbare Rettung und setzten, heiligen Eifers voll, den Weg nach Morvelles fort.

Seit jener Zeit bedurfte Gudila, wann immer sie ausging, seines Lichtes mehr. Die Leuchte Gottes war mit ihr und schwebte ihr als feurige Zunge voran. Alle, die solches sahen, erfüllte das Wunder mit scharfer Ehrfurcht, man küßte den Weg, den ihre Füße schritten und pries sie laut als eine Heilige. Und als der Herr ihr stetiges Verlangen nach himmlischen Dingen stillend, sie im Jahre 712 von dieser Welt berief, stand lang noch über ihrem Grabstein in der Kirche zu Ham bei Billeborde jene geheimnisvolle Flammenzunge, die man das Licht der Gudila hieß.

Gelungene Aprilscherze.

Von Hermann Dieck.

Es gehört heute schon eine besondere Geriebenheit dazu, um einen Aprilscherz nicht ganz kleinen Ausmaßes und von einiger Bedeutung in Szene zu setzen. Daß es nicht unmöglich ist, beweisen einige Fälle, die sich in den letzten Jahren zugetragen haben, die freilich auch die Wachsamkeit gegenüber allen Meldungen und Bekanntmachungen um den 1. April herum gewaltig verstärkt haben. Einer der tollsten Fälle hat sich erst im vorigen Jahre in England ereignet. Der Hafen für die Lieberfahrt nach England von seiten des westlichen europäischen Kontinents ist bekanntlich nicht London, sondern Harwich, eine sonst nicht eben bedeutende Stadt an der Mündung des Stour. Ein wenig weiter nördlich, am jenseitigen Ufer des Stour, liegt ein vielbesuchtes Seebad, Felixstowe. Nun ist der Stour an seiner Mündung so breit, daß eine Lieberbrücke nicht in Frage kommt, und wer von Harwich nach Felixstowe gelangen will, muß von Harwich aus zunächst einmal die Linie London— Ipswich erreichen und dann von Ipswich aus mit einer Zweigbahn wieder nach Süden fahren. Eine direkte Verbindung wäre aber sowohl für Harwich wie für Felixstowe von großem Vorteil, sodaß der Plan auftauchte, einen Tunnel zu bauen, der unter der Mündung des Flusses hindurch die beiden Orte verbinden sollte. Das Projekt wurde viel diskutiert, in die Praxis umgesetzt wurde es jedoch nicht. Kurz vor dem 1. April des vorigen Jahres erhielten eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten Englands, besonders Automobilbesitzer, eine Einladung zur feierlichen Eröffnung des Tunnels Harwich-Felixstowe. Die Einfahrt der Automobile sollte den Mittelpunkt des Tages bilden. Jeder Automobilbesitzer, der sich daran beteiligte, sollte ein in Leder gebundenes Andenken erhalten mit der genauen Beschreibung des Tunnels und einer Reihe von Photographien. Andeutungsweise war auf der Einladungskarte, die übrigens prächtig ausgestaltet war, bereits von den phänomenalen Einrichtungen des Tunnels, wie elektrischer Ventilierung und Beleuchtung, und der vornehmsten Ausstattung desselben die Rede. Es war angegeben, daß alle Automobile vor dem Great Eastern Hotel in Harwich, Aufstellung zu nehmen hätten. Unterschrieben waren die Einladungen von einem Mr. Parr in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden des Ausschusses. Tatsächlich erschienen am 1. April an 1000 Automobile in Harwich und fuhren sämtlich vor dem Great Eastern Hotel vor. Das erste Erstaunen der Insassen war, daß sie das Hotel geschlossen fanden. Dann mußten sie von der Menge, die sich im Sandumdröhen anstellte und die jedes neue Automobil mit Hurrarufen empfing, vernehmen, daß das Ganze in Schwindel war und daß niemand etwas von dem famosen Tunnel wußte. Der Besitzer eines in der Nähe gelegenen Hotels nahm die Gelegenheit wahr und ließ schleunigst an seinem Hotel eine riesige Tafel anbringen mit der Aufschrift: „Eingang zum Tunnel durch meinen Teufel“. Er erreichte allerdings durch diese Aufschrift nur, daß ihn die empörten Automobilisten schämten. Für Harwich und Umgegend aber war es ein vergnügter Tag.

Ein Aprilscherz mit politischem Beigeschmack wurde vor kurzem in Krafau verübt. Eine Krafauer Zeitung brachte am 1. April vormittags die Nachricht heraus, wonach die Autonomie der ehemals freien Stadt Krafau wiederhergestellt sei und der alte Stadtrat, der durch die polnische Regierung aufgelöst worden war, am 1. April um 12 Uhr mittags zur ersten feierlichen Sitzung wieder zusammentreten sollte. Darob große Erregung in der Stadt und feierliche Stimmung. Große Menschenmengen versammelten sich vor dem Rathaus, viele erschienen in Festkleidern, und bald erschien auch der alte Stadtrat, im Nationalkostüm, würdevoll und wichtigend. Ein zweiter Satz gar im Biergeschloß vorgefahren, und alle zusammen schritten feierlich ins Rathaus hinein. Wer aber beschrieb ihr Erstaunen, als ihnen der Eintritt verweigert wurde! Man lief und ging und fragte, und schließlich erhielt man von der Regierung die Nachricht, daß man nicht daran dachte, den aufgelösten Stadtrat wieder einzuberufen! Es war ein Aprilscherz gewesen!

Es kommt jedoch mitunter auch einmal vor, daß aus einem Aprilscherz Ernst wird. Das lehrt das Beispiel der Jungfrau-bahn. Den wenigsten dürfte bekannt sein, daß diese wohl großartige Gebirgsbahn der Welt auf einen Aprilscherz zurückzuführen ist. Ein Schweizer Parrer entwickelte in einer Wiener Zeitung als Aprilscherz den Plan einer Bahn auf das Jungfraujoch. Er beschrieb dabei den Plan so eingehend und legte die Linienführung, die diese Bahn erhalten müßte, so genau dar, daß ein Ingenieur, der die Jungfrau kannte, auf den Gedanken kam, die Angaben an Ort und Stelle nachzuprüfen und festzustellen, ob der Plan nicht etwa wirklich ausführbar sei. Er tat es, und es ergab sich, daß der Verfasser des Artikels, obwohl in der Technik nicht bewandert, in geradezu intuitiver Weise die Möglichkeit einer Bahn auf die Jungfrau erkannt hatte. Die Anlage der Bahn entsprach, als sie ausgeführt wurde, fast genau dem Plan, wie er in dem Scherzartikel entworfen war.

Auch die Geschichte weiß von einigen Aprilscherzen zu berichten. Einen grandiosen, aber ein wenig „russisch“ anmutenden Scherz leistete sich Peter der Große von Rußland. In der Nacht zum 1. April ließ er einmal ein riesiges Holzlager in der Nähe von Petersburg aufschichten und in Brand stecken. Ein gewaltiger Feuerschein entzünd, der die Bewohner der Stadt in panischen Schrecken versetzte: denn man glaubte nicht mehr nicht weniger, als daß die Stadt an mehreren Enden ange-

gündet sei und in Brand gesteckt werden sollte. Alles lief nach der Richtung, wo der Feuerstein stand. Dort aber war eine Postenkette aufgestellt, die die Herbeistellenden zurückhielt, indem sie ihnen zuriefen: „Ihr Narren, April, April!“

Natürlich kann es auch vorkommen, daß durchaus ernste Ereignisse oder Befehle als Aprilscherz aufgefaßt werden, wenn sie am 1. April erscheinen. Ein Sekretär Napoleons I., der Baron Gaspard la Fajre, war des Hochverrats verdächtig und sollte daher verhaftet werden. Der Offizier jedoch, dem der Befehl zur Ausführung übergeben wurde, war am 1. April des Vorjahres durch einen fingierten Befehl genasführt worden und hatte sich dadurch ernste Unannehmlichkeiten zugezogen. Da ihm bekannt war, daß Napoleon auf la Fajre große Stücke hielt, sah er den Befehl für einen Aprilscherz an und führte ihn nicht aus. La Fajre erfuhr inzwischen von dem Befehl, packte das Notwendigste zusammen und entfloh. Genau der gleiche Fall hat sich einige Jahrhunderte früher schon einmal in Frankreich zugezogen, indem der Herzog von Lothringen, der Ludwig XII. gefangen gesetzt hatte, am 1. April einen Stuchversuch machte, der dadurch glückte, daß die wachhabenden Soldaten die Meldung des Wächters, daß der Herzog ihn über den Haufen gerannt habe und entflohen sei, nicht glaubten, sondern für einen Aprilscherz hielten. Also nicht einmal die hohe Politik ist gegen die Koboldspinnerei des Aprilnarren gesichert!

Wie schreibt man einen Roman?

Von Liesbet Dill.

Das möchten so viele gern wissen, denn jedermann hat ja schreiben gelernt, heutzutage. . . und viele, deren Leben bunt und bewegt war, versehen uns, wenn ich nur Zeit hätte, ich könnte auch Romane schreiben. . .

Das ist zunächst ein kleiner Irrtum der Betroffenen, denn an der Zeit liegt's nicht, auch nicht daran, daß man viel erlebt hat, denn um dieses Erleben zu gestalten, um seinen Figuren Leben einzubringen, daß sie nicht von Papier sind, sondern lebendig werden, daß sie gemalt werden, plastisch vor uns stehen, vor allen Dingen, daß sie uns — interessieren. . . dazu gehört doch noch mehr. . .

Es kann ja auch nicht jeder malen. Man sagt auch nie zu einem Maler, wenn ich nur Zeit hätte, könnte ich auch Porträts und Landschaften malen, ich sehe sie genau wie Sie sie sehen. . . oder zu einem Bildhauer, wenn ich nur Ihr Handwerk gelernt hätte. Man weiß, daß nur die Ausnahmen beglückt sind mit — Talenten. Aber zum Schreibern, nicht wahr, gehört weiter nichts als Papier, eine Feder und ein Tintenfaß. . . Und eben etwas Zeit. Wenn heute jemand in die Sommerfrische geht, schreibt er darüber ein Heftchen. Aber nicht jeder, der aus dem Meer geht und vier Wochen dort badet, kann das Meer oder die Landschaft oder auch nur das Leben am Strand schildern. Die gewandtesten Gesellschaftler, die als Tischgespräch witzig, amüsiert, charmant, wortreich und gute Erzähler sind, vor dem Tintenfaß verliert ihre Beredsamkeit. Dagegen gibt es berühmte Gelehrte, Schreißer und Künstler, die in ihren Werken großartig sind und in Gesellschaft eifrig langweilig. Strindberg z. B. konnte einen ganzen Abend neben einer Tischgesellschaft sitzen, ohne ein Wort zu sprechen. . .

Ich werde oft gefragt, ob ich einen Roman von vorne oder in der Mitte anfangen und ich habe schon oft antworten müssen, ich schreibe meist zuerst den Schluß. . . denn der ist das Wichtigste, auf den Schluß kommt es an. Wenigstens mir. Ich kann nie ein Buch, das ich nicht erst auf seinen Schluß prüfe. Gefällt er mir, so gefüllt mir sicher das ganze Buch. Entsprechend pflegen die Standunverwundlichen zu schreiben, und die Franzosen haben halt immer einen feinen Schluß, der etwas Melancholisches hat, der Ausdruck ihrer tiefen Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies, der amüsierten Schilderung der Schluß ist meist ernst. . . er ist fein, tief, wahrhaftig und darum mir wertvoll. . .

Der Roman ist meist ein Erlebnis, das sich löst, das wir schreiben müssen, um jeden Preis. Aber man schreibt es nicht eher, als bis man seine Personen zusammen hat, das dauert oft Jahre, ein meiner „Rote Herron“ habe ich acht Jahre gearbeitet, immer lag sie da und gefiel mir noch nicht. Dann kam ich während des Krieges in meine Heimat an der Grenze Frankreichs, und plötzlich vollendete ich Rote Herrons ersten Teil, und schrieb den zweiten dazu. Zu dem ersten hatte ich acht Jahre gebraucht, zu dem zweiten, vier Wochen. . . Er gefällt mir heute zu den Romanen, an denen man immer ändern möchte. Niemals genügen sie uns

nie sind wir mit ihnen zufrieden. Ich habe aber auch wieder andere geschrieben, an denen ich kein Wort ändern möchte, wie „Eine von zu Vieren“, und „Die unbeschränkten Briefe“. Die Beschlüsse der Barone de Brionne. . . Wertwärtigerweise gehen mir auch auf diese drei Bücher die meisten Briefe zu. Ich kenne Schriftstellerinnen, die einen Roman in acht Tagen heruntergeschrieben, seine Kollegen, die ihn sogar jemand in die Feder diktieren. Das wäre mir unmöglich. Ich kenne den Roman vielleicht in vierzehn Tagen bei täglich siebenstündiger Arbeit, bei der ich alles direkt in die Maschine schreibe. Dann bleibt diese Skizze monatelang liegen, und dann gehe ich erst daran, sie auszuarbeiten, und meine Sekretärin bekommt sie zur ersten Abkürzung. Liegt diese vor, wird sie wieder durchgearbeitet und wieder abgeschrieben. Dann folgt die gründliche Ausarbeitung und eine dritte Abkürzung, diese wird gefeilt und dann ins Reine abgeschrieben. Dann wieder von mir durchgelesen auf kleine Fehler und dabei kommt es oft vor, wie z. B. bei meinem letzten Roman „Der Grenzpfahl“, daß ich noch soviel durcharbeite, daß er zum fünftenmal abgeschrieben und korrigiert wird. Dann erst wird er dem Verlag vorgelegt oder den Redaktionen. Meine Romane haben immer daselbe Schicksal (mit wenig Ausnahmen, die Lieber Land und Meer sofort nach Einreichung), sie werden von allen Redaktionen erst einmal abgelehnt, erscheinen dann als Buch, und nachdem sich Kritik und Publikum damit befassen, werden sie von den Zeitungen gedruckt. Deshalb sie diesen Kreislauf machen müssen, weiß ich nicht, es ist aber so. Das Samenfort fällt, geht auf. . . man weiß oft kaum wie. Der „Grenzpfahl“, dessen Stoff ich gewiß schon längst in mir herumtrug, entstand eigentlich im Kino. Ich ging ins Kino, um mir noch einmal Hartlebens „Rosenmontag“ anzusehen. . . einer der besten Filme seit langer Zeit, „die kleinen Garationen“ gingen mir wieder auf, wurden lebendig, und meine Heimat stand vor mir, mit ihren tragischen Schlachtfeldern, Denkmälern und Grabkreuzen, dieser gemarterte Boden, in den bald dieser, bald jener einen Grenzpfahl steckt, ins Reich der Erde. Ich ging heim und begann am nächsten Morgen die Skizzen zum „Grenzpfahl“. . .

Es ist also doch nicht so einfach, und es gehören Nerven dazu, eine ernste Disziplin, und Zeitenteilung. . . damit man trotz dieser täglichen Arbeit nicht untergeht unter den Papierbergen, damit man noch nebenher Sport treiben, Morgens ins Schwimmbad gehen kann, Gesellschaften besuchen und geben und reisen kann. Jedermann weiß, wie ein Gartenhaus aussieht, oder eine Kiste, aber beschreiben Sie mal ein Gartenhaus oder eine Kiste. Das ist etwas anderes, das muß man wissen, wie man das anpackt. Mein erstes Gartenhaus in der Ecke — es war ein ganz besonderes Gartenhaus in einem verwilderten Garten einer kleinen, sehr französischen Villa. . . beschrieb ich erst, nachdem ich eigens ein wenig in diese Stadt gefahren war. Ein zierlicher gelber, italienischer Pavillon, blaues Schieferdach, Barockorn, abgehängte Wände, ein Kamin, ein aus dem Holzhaar quoll, und so weiter. Daß ich um ein verzeihliches Zitat von Philipp Melanchthon über das „Hoffleben“, das ihm „so traumhaft“ schien, wiederzukommen, in Kiste eine Bibliothek tagelang durchstöberte. . . das ist nicht wichtig? Oh ja. . . das sind meine „Rosen“ im Buchen für Feinschmecker. . . z. B. lege ich Wert darauf, Briefe. . . abzuzeichnen, nicht zu erfinden etwa. . . denn dann hätten diese Briefe ja meinen eigenen Stil und nicht den des anderen, der sie schrieb. Man muß diese Briefe aber erst haben, sie sammeln, bewahren. Es gehört vor allem zum Schreiben ein sehr gutes Gedächtnis. . . und, nehmen Sie mir das nicht übel — etwas — Talent. . .

Kabel und Radio.

Zur Fertigstellung des neuen Amerika-Kabels.

Von Dipl.-Ing. Dr. Albert Kappeler.

Als am 4. August 1858, nach achtjährigen, mühevollen, kostspieligen und unzähligen vergeblichen Experimenten auf dem Gebiete der Untersee-Telegraphie, Königin Victoria dem Präsidenten Buchanan per Kabel die erste Begrüßungsdepesche sandte, staunte alle Welt das neue Wunder an. Aber nicht lange währte die Freude. Bereits am 20. Oktober gleichen Jahres versagte das Wunderwerk. Darob tiefe Niederlagen, die Interessen und Finanziers des Projektes. Vierzehn Monate zogen ihre Hand zurück. Nichtsdestowen arbeiteten sogar dagegen. Nur die Techniker verzagten nicht.

„Dennach leisten Sie einen Freundschaftsdienst?“

„Ja.“

„Um so dringender muß ich Sie bitten, mir zu sagen, wer Sie sind und in welcher Beziehung Sie zu der Fürstin stehen. O, Ihr Jünger erwidert schon meinen Verdacht.“

Melita erwiderte vor den glühenden Augen Jwan's, der wie ein Kiesel vor ihr stand. Der Jern hatte seine Stirne noch dunkler gefärbt.

„Fürchten Sie nicht, sich zu kompromittieren.“ fuhr er fort. „Außer mir erzählt kein Mensch, daß Sie das Haus des Juden betreten haben, ebenso wenig darf bekannt werden, daß Jwan hier wohnt.“

„Ich habe der Fürstin Verschwiegenheit angelobt.“

„Genügt mir nicht. Nennen Sie mir Ihren Namen, Ihren Stand, und ich gelobe Ihnen bei meiner Ehre, daß ich schweige, wie das Grab. Nur unter dieser Bedingung werde ich gestatten, daß Sie mich verlassen. Ich vermute, daß Ihre Weigerung die Anordnung der Fürstin ist. Gehen Sie! Oder haben Sie sonst Gründe?“

„Nein, mein Herr!“ stammelte das junge Mädchen.

„Wer ist also die Botin der Fürstin?“

„Melita Bronner, die Tochter des Juweliers Bronner.“

„Jwan hat sie überbracht die Botin an.“

„Melita Bronner.“ wiederholte er wie ein Mensch, der das, was er vernommen, nicht zu glauben wagt.

„Mein Vater ist der Bekannte der Fürstin.“

„Jwan Petrowsky fuhr mit der Hand über seine Stirn.“

„Sie sind die Tochter Jakob Bronners, des Goldschmieds aus Wien?“ fragte er noch einmal.

Melita wich bestürzt zurück, als sie hörte, daß der Fremde den Vornamen, und den früheren Aufenthaltsort ihres Vaters kannte. Zitternd bestätigte sie diese Angabe. In welcher Beziehung stand der fürchterliche Jwan zu ihrem Vater, der den freundschaftlichen Umgang mit anderen liebte?

„Wäre es möglich! Jakob Bronner lebt in Moskau? Und Sie, Sie wären meine Tochter?“

„Ich kann Ihnen keine Beweise liefern, mein Herr, wenn Sie dem nicht glauben, was ich Ihnen sage. Da ich nun Ihrem Wunsch genügt habe, erlauben Sie mir, daß ich mich entferne. Es ist längst Abend, mein längerer Aufenthalt verursacht Sorgen.“

„Mein liebes Kind, Sie sind bei einem Freunde Ihres Vaters, und ich segne den Zufall, der Sie mir entgegenführte. Doch nein, es ist kein Zufall — daß die Fürstin gerade Sie zur Botin wählen mußte, es ist eine Fügung der Vorsehung. Wir sehen uns nicht zum ersten Male: Sie erinnern sich meiner nicht, aber ich habe Sie gekannt, als Sie noch ein junges Kind waren, als die Mutter Sie auf dem Arm trug. Da war auch ich noch jung, da verunstaltete diese Narbe meine Stirn nicht;

Bei ihnen nahmen neue Ideen neue Formen an, und schließlich fielen sich in siebenjähriger Eishausarbeit zur jetzigen Kabelkonstruktion. Heute durchquert ein wahres Kabelnetz die Ozeane. Verschiedene internationale Kabelgesellschaften stehen miteinander um die Krone größter Leistungsfähigkeit im Wettbewerbe.

So mühevoll, dornenreich und beschwerlich der Flug des Kabels war, so leichtbeschwingt ist der des Raums und Zeit ausfindenden Nachrichtenmittels: Radio. Gemungslos bahnt sich Marconis geniale Erfindung ihren Weg. Der Krieg, als Verkörper der Dicht- und Kabellinien, gab tiefgründigen Gedanken der Vorsehung vom eng begrenzten Draht neues Ziel, wurde Durchbrecher der Hegemonie des Metalladras auf dem Gebiete des Schnellnachrichtenwesens. Das Radioproblem, intensiv kultiviert, streifte verschiedene Schattenseiten ab und wuchs in geometrischer Progression. Alle Kulturstaaten kämpften Radiostationen aus dem Boden. Das Radio dient nicht den Gebieten der Belehrung und Unterhaltung allein, es hat auch das Nachrichtenwesen auf sein Banner geschrieben.

Kabel und Radio. Beide stehen im Dienste des Nachrichtenwesens. Nun erhebt sich die Frage: Wird das Radio auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens das Kabel bezwingen? Unter einem günstigen Sterne trat das Radio dem Kabel entgegen. Infolge des Fortschritts der Transfitter bei Radio wesentliche tarifliche Vorteile. Momente, die in der Privatwirtschaft bei gleicher Güte den Ausschlag geben. Notgedrungen stellten die Kabelgesellschaften ihrerseits durch Tarifreduzierungen den Gleichgewichtszustand wieder her. Den größten Profit der Tarifermäßigung heimten die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein und nicht die Vielheit der selbständigen Staaten Europas. Als Siegerstaaten im eigentlichen Sinne des Wortes haben erstere die Weltwirtschaft vom Dollar abhängig gemacht. Als Gläubiger fast der ganzen Welt spinnen sie ihre Fäden an alle Werten. Sie regulieren die WährungsEuropas. New York ist an Stelle von London das Geldzentrum der Erde geworden. Mitteln werden an dem überseeischen und zwischenstaatlichen Telegrammverkehr nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ bedeutend größere Ansprüche als früher gestellt. Hier wird als Sieger der hervorgehoben, der den bestmöglichen Ansprüchen genügt. Wäre, Handel und Industrie legen das Hauptgewicht auf lädenloses Funktionieren, auf Schnelligkeit, Geheimhaltung und Sicherheit ihrer Mittelungen. Wesentlich dieser Eigenschaften besteht beim Radio noch ein starkes Minder. Zu stark wirken bis heute noch Zufälligkeiten der Luftströmungen, Temperaturschwankungen und Elektrizitätsausfall auf den Radiodienst. Die schnellsten Seiten der drahtlosen Telegraphie sind lädenlose Telegramme und die Geheimhaltung. Im Weltraum wimmelt es beständig von Morsezeichen, die sich gegenseitig bekämpfen, sich verstimmen, ja sogar gänzlich vernichten. Derartige Telegramme kann die Wirtschaft nicht gebrauchen, die Konfurrenz, privatswirtschaftliche Verluste, stärken die Konkurrenz. Außerdem legt jedes noch so kleine Unternehmen den größten Wert auf Geheimhaltung ihrer Ordere. Diesen beiden Postulaten genügt die drahtlose Telegraphie nicht. Aber eines Tages wird auch hier der menschliche Geist Meister sein.

An eine baldige Abstellung der Radiomängel glaubt amerikanischer Geschäftsmann nicht. So hat vor einiger Zeit die amerikanische Kabelmonarchie Madan wieder einige Millionen Dollar zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit des Untersee-Kabels ausgeworfen. Sie weist auf die Tatsachen hin, daß das Geburtsland Marconis, Italien, vor einigen Monaten ein neues Kabel zwischen Asio nach den Azoren dem Verkehr übergeben, und daß Deutschland, dessen Radiostationen Weltumflüge genießen, jetzt wieder ein Kabel von Genua nach den Azoren laufen hat, welches dort in das amerikanische Kabel- und Landtelegraphennetz der Westküste einmündet. Prophezeiungen über die Lebensdauer des Kabels sind deshalb mit größter Skepsis aufzunehmen.

Turner und Sportler!

Körperkultur darf nie zum Körperkult und so zum Schaden für die Kultur der Seele werden! Bleibt Menschen, werdet keine Reformmaschinen!

Haß und Liebe.

Historischer Roman aus der russischen Gesellschaft.

Von W. H. Borgman.

Die Fürstin Galitsin sendet mich. . . küßte sie ängstlich. Petrowsky's Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Lächeln.

„Ach“, rief er, „schon Nachricht von der Fürstin! Sie trifft früher ein als ich, der ich selbst den Brief abgegeben habe. Es wäre mir indes lieber gewesen, wenn die hohe Dame selbst gekommen wäre. Was läßt mich Ihre Herrin sagen?“ fragte er, indem er sich auf einen Stuhl warf und die langen Beine freizog. Melita wollte den Glauben, sie sei die Dienerin der Fürstin, nicht zerstreuen; es lag ihr alles daran, sobald als möglich aus der Nähe dieses Mannes zu kommen, der ihr Furcht und Abscheu zugleich einflößte.

„Mündlich habe ich nichts auszurichten, mein Herr; mir ist nur der Auftrag geworden, Ihnen dies Portefeuille zu übergeben. Ich entledige mich hiermit dieses Auftrages.“

Sie überreichte das Portefeuille, das Petrowsky hastig ergrieff. Melita wollte sich entfernen.

„Weichen Sie!“ sagte barsch Petrowsky. „Es könnte ja möglich sein, daß ich Ihnen einen Auftrag an die Fürstin mitzugeben hätte. Nehmen Sie Platz, ich bitte!“

Er schob mit dem Fuße einen der Stühle Melita entgegen. Diese ließ sich darauf nieder wie ein Kind, das aus Furcht gehorcht ist.

Jwan Petrowsky lehnte sich über den Tisch der Kerze zu und öffnete das verlegte Portefeuille. Er nahm einige Papiere heraus. Nachdem er das erste derselben gelesen, murmelte er:

„Ich dachte es mir!“

Dann las er das zweite. Sein Gesicht verfinsterte sich.

„Genügt nicht!“ rief er aus. „Immer noch die Misset!“

Er las das dritte der Papiere. Dann brach er in ein höhnendes Lachen aus.

„Zehntausend Rubel — ich brauche fünfzigtausend!“ rief er. „Sagen Sie das der Dame, die Sie sendet. Verschweigen Sie ihr nicht, daß Jwan Petrowsky bei einem armen Juden wohnt, und daß er sich in dem Palaste der Fürstin einfänden würde, wenn sie jögerte, ihre Pflicht zu erfüllen.“ Melita erhob sich.

„Ich werde es ausrichten.“ küßte sie.

Mademoiselle, es ist nötig, daß ich weiß, wer die Vermittlerin zwischen der Fürstin und mir ist.“

„Mein Gott, ich habe aus Gefälligkeit den Auftrag übernommen.“

„aber was ich noch mehr sagen will, damals war ich glücklich — jetzt drückt mich die eiserne Hand des Schicksals darnieder, und alle die, welche ich liebe, muß ich fern von mir halten. Melita, verschweigen Sie Ihrem Vater, daß Sie Jwan Petrowsky heute gesehen — nennen Sie selbst diesen Namen nicht in seiner Gegenwart. Ich habe den braven Jakob auf, wenn ich ohne Gefahr für ihn mich ihm zeigen darf. Verzeihen Sie meinen Rat! Und nun ein Wort über Sie.“ fügte er mit bewegter Stimme hinzu. „Die Fürstin Galitsin bedient sich Ihrer als eines ergebenen, dienstwilligen Werkzeuges — dienen Sie ihr mit Eifer und Treue, Melita; dienen Sie ihr aus Rücksicht für Ihren Vater und sich selbst. Aber nie möge die Fürstin erfahren, daß ich Jakob Bronner und seine Tochter kenne. Wissen Sie alles auf, daß eine andere Vermittlerin zwischen der Fürstin und mir nicht aufträte; Ihnen allein, mein liebes Kind, ist es vorbehalten, einen verhängnisvollen Kampf zu einem geistlichen Ende zu führen. Sie können der rettende Engel einer unglücklichen Familie werden. Aber ich erinnere Sie auch daran, daß Ihr eigenes Glück von Ihrer Verschwiegenheit abhängt. Zurücktreten können Sie nicht mehr — es wäre zu Ihrem und Ihres Vaters Verderben. Sie stehen der Fürstin näher, als Sie glauben. Gehen Sie, Melita, gehen Sie, Jwan Petrowsky wacht über Sie!“

Melita hielt alle diese sonderbaren Vorgänge für einen Traum. Sie ließ sich willenlos von dem Fremden die schmale Treppe hinab und durch den Gang neben dem Laden des Juden zu dem Wagen führen.

„Ich begleite Sie bis zu Ihrer Wohnung!“ küßte Jwan, indem er den Schlag des Wagens öffnete. „Hat der Kutscher seine Befehle?“

„Ja!“ antwortete sie ängstlich. Nachdem Melita die Straße und das Haus ihres Vaters dem Kutscher bezeichnet, stieg sie ein. Jwan folgte und setzte sich ihr gegenüber. Der Kutscher fuhr in raschem Trab davon.

Ein heftiger Wind peitschte den Schnee an die verschlossenen Fenster des Wagens, in dessen Innern eine tiefe Finsternis herrschte. Die beiden Personen konnten einander nicht sehen. Trotz der Freundschaftsverbindungen Jwans konnte sich Melita einer Aengstlichkeit nicht erwehren, welche die Nähe des Passagiers erzeugte. Sie drückte sich in einen Winkel und beobachtete jede Bewegung des unheimlichen Nachbarn, dessen abfärbende Augen sie in der Finsternis blitzen zu sehen wußte.

Aber Jwan sprach kein Wort, er regte sich nicht einmal. Von Zeit zu Zeit ließ er einen leisen Seufzer aus. Weshalb fuhr der Wagen langsam. Durch das Lachen des Nachbarn hörte man rauhe Stimmen, die mit dem Kutscher sprachen und zu fordern, oder zu drohen schienen. Jwan horchte einen Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)